



Jahresbericht 2015

Lernprozesse im Fokus

Schlüsselmomente sind Glücksbringer

In der Aus- und Weiterbildung sind Schlüsselmomente – also Sequenzen, die sich bei den Studierenden einprägen, als Lernerfahrungen hängen bleiben und sie bestenfalls ein Leben lang antreiben – Glücksmomente. Am Berner Bildungszentrum Pflege mit seinen insgesamt 1283 Studierenden in der Aus- und Weiterbildung kommt es immer wieder zu solchen Schlüsselmomenten. In diesem Jahresbericht widmen wir ihnen einen Schwerpunkt.

Damit ein Lernprozess in Gang kommt, sind drei Dinge unerlässlich: eine Studierende oder ein Studierender, eine Lehrperson und ein Inhalt. Wir sind der Sache nachgegangen und haben Studierende gesucht, die uns Einblick in ihren Schlüsselmoment gewähren und erläutern, welche Rolle die Lehrperson sowie das Unterrichtsthema und -klima dabei spielen. Zwölf Frauen und Männer aus der Aus- und Weiterbildung, die bereits im letzten Jahresbericht mit einem Porträt vertreten waren, haben wir auf ihrem Weg in die Berufswelt begleitet und dabei festgestellt, dass sie mit grossen Schritten vorwärtsgekommen sind. Dazu beigetragen haben mit Sicherheit auch ihre Schlüsselmomente.

Die 24-jährige Valeria Pirelli vom Nachdiplomstudiengang HF Intensivpflege Pädiatrie war zum Beispiel sehr gespannt auf das Modul «Respiratorisches System», wo ihr die künstliche Beatmung erklärt wurde. Ihr Ausbilder, Tom Riedel, hat die Sache mit den Beatmungsschläuchen so anschaulich erklärt, dass die angehende Expertin die Pflege von künstlich beatmeten Kindern in der Praxis im Griff hat.

Cloë Elsaesser, Pflegefachfrau in Ausbildung, lässt sich in der Schule gerne aus der Reserve locken. Die Lehrpersonen Ines Winkler und Verena Hinterberger haben das mit ihrem praxisorientierten Unterricht geschafft. Deshalb hat sich Cloë Elsaesser für zwei Schlüsselmomente entschieden.





Ihr Beispiel zeigt, dass es für die Studierenden alles andere als einfach war, eine Wahl zu treffen. Das Spektrum an Themen, Fächern und Modulen an den beiden Standorten Bern und Thun ist gross und die Vielfalt mit 164 Lehrpersonen und 370 Dozierenden beeindruckend. Während die einen noch in der Ausbildung zur Berufsschullehrerin sind, stehen die anderen kurz vor der Pensionierung. Sie alle bringen unterschiedliche Lebensläufe und individuelle Laufbahnen mit und machen das BZ Pflege zu einer einzigartigen Bildungsinstitution. In diesem Jahresbericht machen wir die Probe aufs Exempel.

Neugierig?
bzpflege.ch/schluesselelemente



Inhalt

Editorial	Seite 4
Éditorial	Page 6
<hr/>	
Strategische Ebene	Seite 8
<hr/>	
Steckbriefe	Seite 10
<hr/>	
Bildungssystematik	Seite 16
<hr/>	
Ausbildung	Seite 18
<hr/>	
Studierendenrat	Seite 24
<hr/>	
Weiterbildung	Seite 26
<hr/>	
Management	Seite 32
<hr/>	
Praxispartner	Seite 38
<hr/>	
Unternehmensstruktur	Seite 44
<hr/>	
Kennzahlen	Seite 46
<hr/>	
Finanzbericht	Seite 47
<hr/>	
Bilanz	Seite 50
<hr/>	
Erfolgsrechnung	Seite 51
<hr/>	
Geldflussrechnung	Seite 52
<hr/>	
Anhang	Seite 53
<hr/>	
Revisionsbericht	Seite 57
<hr/>	
Publikationen	Seite 58
<hr/>	
Jahresrückblick 2015	Seite 59

Impressum

Herausgeber: Berner Bildungszentrum Pflege
• Redaktion: Denise Wagner, Berner Bildungszentrum Pflege • Texte Schlüsselmomente und Interviews: Monika Bachmann • Kreation und Realisation: threefaces Corporate Communications • Bildkonzept: Sören Reinhardt, Denise Wagner • Fotos: Remo Zehnder, Tanja Lander, Dirk Weiss, Berner Bildungszentrum Pflege
• Übersetzung: Maud Capelle/The Language Studio
• Für die Requisiten bedanken wir uns herzlich bei: Coop Vitality Apotheke, Konzert Theater Bern und Westiform AG

Geschäftsleitung

Verbundpartnerschaft



Stimmungsbilder der Diplomfeiern am BZ Pflege

In der Mitte: Schwester Liliane Juchli
und Peter Marbet, Direktor BZ Pflege

In der Berufsbildung spielt die Verbundpartnerschaft zwischen der Praxis, dem Kanton und den Bildungszentren eine entscheidende Rolle. Dass das Zusammenspiel zwischen diesen Partnern eine Voraussetzung für gute Bildungsqualität ist, versteht sich von selbst. Dieses gilt es freilich immer wieder zu pflegen, bei Bedarf neu zu regeln und weiterzuentwickeln. Im vergangenen Jahr hat das BZ Pflege auf verschiedenen Ebenen an der guten Gestaltung dieser Beziehungen gearbeitet.

Anfang 2016 hat ein neuer Beirat BZ Pflege in Kooperation mit der OdA Gesundheit Bern seine Arbeit aufgenommen (vgl. S. 8/9). Beide Institutionen unterhielten bislang ihre eigenen Gremien, den Beirat BZ Pflege und den Bildungsrat der OdA Gesundheit Bern. Da einige Praxisvertretungen Mitglieder beider Gremien waren und nicht selten die gleichen Themen in beiden Räten diskutiert wurden, reifte in der Vergangenheit die Einsicht, die beiden Räte zusammenzulegen. Dieser Schritt wurde 2015 vollzogen und das neue Reglement des Beirats von BZ Pflege und OdA genehmigt.

In enger Abstimmung mit der Praxis haben wir den Lehrplan Pflege HF 2015 entwickelt. Um die Inhalte fachlich à jour zu halten, wird künftig der Austausch mit der Praxis im Fachbereich Ausbildung auf mehreren Ebenen erfolgen: Neben das bestehende Forum Schule-Praxis tritt ein Austausch mit den Pflegedienstleiterinnen und -leitern, den Vertretungen der Behörden (Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Gesundheits- und Fürsorgedirektion) sowie der OdA. Neu ist – analog zum Fachbereich Weiterbildung – ausserdem eine Fachkommission, die den Fachbereich Ausbildung beraten wird.

Das Zusammenspiel zwischen den Verbundpartnern ist allerdings nicht nur eine Frage der entsprechenden Gefässe; es muss auch inhaltlich gelebt werden. Für die gute Zusammenarbeit und den intensiven Austausch bedanken wir uns bei dieser Gelegenheit bei all unseren Partnern.

Peter Marbet

Direktor



Verwaltungsrat

Erfolgspositionen verpflichten

«Weshalb soll man für die Pflegeaus- oder -weiterbildung das BZ Pflege wählen?» Diese Frage stand am Anfang eines längeren Prozesses, der Verwaltungsrat und Geschäftsleitung 2015 bewogen hat, strategische Erfolgspositionen (SEP) zu formulieren. Die SEP geben dem BZ Pflege ein inhaltliches Profil, grenzen es von Mitbewerbern ab und ermöglichen interessierten Studierenden eine bewusste Wahl für eine Aus- oder Weiterbildung am BZ Pflege.

SEP 1: Lebenslanger Bildungspartner

Verglichen mit anderen Pflegeschulen vereint das BZ Pflege in einzigartiger Weise Aus- und Weiterbildung unter einem Dach. Es bietet als einziges Bildungszentrum Pflege ein inhaltliches Vollprogramm in den Bereichen Akut, Langzeit, Spitex, Psychiatrie, Beratung und Pädagogik an und kann interessierten Gesundheits- und Pflegefachpersonen lebenslanger Bildungspartner sein.

SEP 2: Skillstraining

Als Höhere Fachschule (HF) ist uns die Praxisorientierung besonders wichtig. Ein wichtiges Hilfsmittel im Transfer des theoretischen Wissens in die praktische Handlung ist das Skillstraining. Das BZ Pflege verfügt mit dem Lernbereich Training und Transfer (LTT, Ausbildung) und dem Skills-Center auf dem Inselareal (Weiterbildung) über eine erstklassige Infrastruktur und ist mit Kommunikationstrainings und OSCE (Objective Structured Clinical Examination) auch methodisch auf dem neuesten Stand. Unsere Infrastruktur öffnen wir gerne unseren Partnern in der Ausbildung wie z. B. der medizinischen Fakultät der Universität Bern.

SEP 3: Internationalisierung

Das BZ Pflege ist die einzige Bildungsinstitution im Gesundheitswesen mit einem obligatorischen Studierenden-austausch. Unsere Studierenden können ihr Austauschpraktikum aus über 100 Bildungs- und Praxisinstitutionen im In- oder Ausland wählen.

Wir sind überzeugt, dass nicht nur die SEP gute Gründe für eine Aus- oder Weiterbildung am BZ Pflege darstellen. Die Erfolgspositionen verpflichten uns, an unserem Profil zu arbeiten, die Inhalte weiterzuentwickeln und unsere führende Rolle in diesen Bereichen auszubauen.

Dr. Stephan Hill

Verwaltungsratspräsident



Stimmungsbilder der Diplomfeiern am BZ Pflege

Oben links: Seit dem Frühjahr 2015 wächst ein Lindenbaum auf dem Gelände des Campus BZ Pflege in Bern

Conseil d'administration

Un positionnement stratégique ambitieux



Stimmungsbilder der Diplomfeiern am BZ Pflege

Oben rechts: Markus Stadler, Leiter Abteilung Bildungsgänge HF

«Pourquoi opter pour le BZ Pflege pour une formation ou une formation continue en soins infirmiers?» Cette question a poussé le Conseil d'administration et la Direction à formuler des éléments de positionnement stratégique. Ces éléments aiguisent le profil du BZ Pflege, le différentiel de ses concurrents et permettent aux étudiants potentiels de faire leur choix en toute connaissance de cause.

Positionnement 1: Un partenaire de formation à vie

Le BZ Pflege regroupe sous un même toit un choix unique de formations et de formations continues. Il est le seul à proposer un programme complet dans les domaines des soins aigus/de longue durée/à domicile, de la psychiatrie, du conseil et de la pédagogie, ce qui lui permet d'accompagner les professionnels de la santé tout au long de leur parcours.

Positionnement 2: Skills training

En tant qu'école supérieure (ES), notre approche est tout particulièrement axée sur la pratique. Le *skills training* est un instrument précieux pour le transfert des connaissances théoriques vers l'action pratique. Avec son domaine d'apprentissage Training & Transfer et son Skills-Center situé dans le complexe du Inselareal, le BZ Pflege dispose d'une infrastructure de premier plan. Formations en communication et OSCE (*objective structured clinical examinations*) nous placent également à la pointe en termes méthodologiques. Notre infrastructure est mise à la disposition de nos partenaires, comme p. ex. la faculté de médecine de l'Université de Berne.

Positionnement 3: Internationalisation

Le BZ Pflege est la seule institution de formation du domaine de la santé avec un programme d'échange obligatoire. Pour leur stage d'échange, nos étudiants peuvent choisir parmi plus de 100 institutions de formation ou de pratique en Suisse ou à l'étranger.

Nous sommes convaincus qu'au-delà de ces trois éléments, il existe de nombreuses raisons d'opter pour une formation ou une formation continue au BZ Pflege. Mais ces positionnements stratégiques nous obligent à perfectionner notre profil, à développer nos contenus et à consolider notre position de tête dans les domaines concernés.

Dr Stephan Hill

Président du Conseil d'administration



Direction

Œuvrer en partenariat

En matière de formation professionnelle, le partenariat entre la pratique, le canton et les centres de formation joue un rôle décisif. Il s'agit de soigner les relations et l'interaction entre ces acteurs et, si besoin est, d'en reformuler les règles et de les faire évoluer. L'année dernière, le BZ Pflege a œuvré dans cette direction à plusieurs niveaux.

Un nouveau Comité consultatif BZ Pflege a commencé à opérer en coopération avec OdA Gesundheit Bern début 2016 (voir p. 8/9). Jusqu'ici, les deux institutions disposaient de leurs propres organes, le Comité consultatif du BZ Pflege et le Conseil de formation de OdA Gesundheit Bern. Comme certains représentants de la pratique étaient membres des deux organes et que ceux-ci traitaient souvent des mêmes sujets, il semblait opportun de les regrouper. Cette démarche a été accomplie en 2015 et le nouveau règlement du Comité consultatif a été approuvé par le BZ Pflege et l'OdA.

En concertation étroite avec la pratique, nous avons élaboré le Plan d'études Soins infirmiers ES 2015. Afin de maintenir les contenus à jour, le domaine des formations va dorénavant bénéficier d'un échange multiple avec la pratique: au forum de discussion école-pratique déjà existant s'ajoute un échange avec les directeurs des services infirmiers, les administrations (Office de l'enseignement secondaire du 2^{ème} degré et de la formation professionnelle, Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale) et l'OdA. En outre, de manière analogue au département des formations continues, un Comité des formations sera mis en place pour conseiller le département des formations.

L'interaction entre les différents partenaires n'est cependant pas qu'une question d'organes et de structures, mais aussi et surtout d'implication active. Nous saisissons donc cette occasion de remercier tous nos partenaires pour la qualité de nos échanges et de notre collaboration.

Peter Marbet
Directeur



Stimmungsbilder der Diplomfeiern am BZ Pflege

Oben: Simon La Bey, Leiter des BZ Pflege Chors «Engel auf dem Sofa»
Unten links: Peter Marbet und Bundesrat Johann Schneider-Ammann

Beirat

«Wir werden zentrale Fragen diskutieren»

Auf der strategischen Ebene gibt es eine neue Kraft: Der bisherige Beirat des BZ Pflege hat sich mit dem Bildungsrat der OdA Gesundheit Bern zusammengeschlossen. Die Verbindung von Theorie und Praxis werde damit gestärkt, sagt Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin des neu zusammengestellten Beirats und Verwaltungsrätin BZ Pflege.

Frau Dätwyler, seit Ende 2015 gibt es ein fusioniertes Gremium: der Beirat BZ Pflege in Kooperation mit der OdA Gesundheit Bern. Warum dieser Zusammenschluss?

Barbara Dätwyler: Die beiden Organisationen haben bereits seit längerem Erfahrung in der Zusammenarbeit gesammelt. Es gab zwischen dem bisherigen Beirat BZ Pflege und dem Bildungsrat der OdA Gesundheit Bern gewisse Doppelspurigkeiten, einzelne Personen waren in beiden Räten vertreten.

Weshalb braucht es ein solches Gremium?

Der Beirat hat auf der strategischen Ebene eine beratende Funktion und vertieft gewisse Themen. Es ist wichtig, dass sich das Gremium aus Mitgliedern zusammensetzt, die den Pflegeberuf gut kennen und verschiedene Versorgungsbereiche vertreten. Die Delegierten des BZ Pflege kommen schwerpunktmässig aus den Bereichen Politik, Pädagogik, Forschung und Wissenschaft.

Wo liegen die Schnittstellen zwischen Beirat und Verwaltungsrat?

Auf der einen Seite definieren Verwaltungsrat BZ Pflege und Vorstand OdA Gesundheit Bern Inhalte und stellen Fragen, die sie dem Beirat zur Bearbeitung und Analyse übergeben. Auf der anderen Seite gibt es Themen, die von der operativen Ebene eingebracht werden und auf diesem Weg auf die strategische Ebene gelangen.

Haben Sie ein Beispiel, ein konkretes Geschäft?

Der Beirat hat sich in der Vergangenheit mit den Ausbildungsschwerpunkten auseinandergesetzt. Wir haben darüber diskutiert, welche Angebote es zum Beispiel für die Bereiche Psychiatrie, Pädiatrie oder Langzeit geben soll. Das Ergebnis der Diskussion ist dann in den Lehrplan eingeflossen.

Wie beurteilen Sie die bisher geleistete Arbeit des Beirats?

Wir blicken auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurück. Umso mehr, weil wir unsere Arbeit in einer Pionierphase aufgenommen haben: Mit der neuen Bildungssystematik kam es 2007 zum Zusammenschluss der sieben Pflegeschulen. Daraus ist eine Bildungsinstitution, das BZ Pflege, entstanden. Die Konsolidierung des gemeinsamen Selbstverständnisses auf allen Ebenen war ein Prozess, der sich auch im Beirat widerspiegelte.

Was war rückblickend die grösste Herausforderung?

Wir haben es geschafft, den Fokus stets auf die Qualität der Aus- und Weiterbildung zu legen, und zwar gemeinsam mit den Delegierten aus der Praxis. Das war kein einfaches Unterfangen, wenn man bedenkt, dass der Kanton gleichzeitig Sparpakete geschnürt hat. Wir haben uns in diesem Spannungsfeld für die Weiterführung der Pflegeausbildung auf höchstem Niveau engagiert.

Was soll nun das neue Gremium bewirken?

Im neuen Beirat sind wichtige Player aus verschiedenen Bereichen vertreten. Sie haben eine unterschiedliche Optik, was zu Diskussionen führen wird – und das ist gut so. Denn letztlich geht es immer um eine zentrale Frage: Wie bilden wir die Leute aus, damit sie den Bedürfnissen der Patientin oder des Patienten gerecht werden?

Welchen Nutzen haben die Studierenden von der Kooperation der beiden Institutionen?

Die Studierenden haben die Garantie, dass die Praxis im BZ Pflege mit gewichtigen Stimmen vertreten ist. Die OdA Gesundheit Bern vertritt als Dachverband der Arbeitgeber ein breites Spektrum von Praxispartnern. Gleichzeitig haben die



Studierenden hier am Campus die Möglichkeit, sich sozusagen auf neutralem Terrain mit wichtigen Fragen der Pflege auseinanderzusetzen. Diese Verbindung von Theorie und Praxis ist ein Vorteil des dualen Bildungssystems.

Welche Qualifikationen bringen die Mitglieder des Beirats mit?

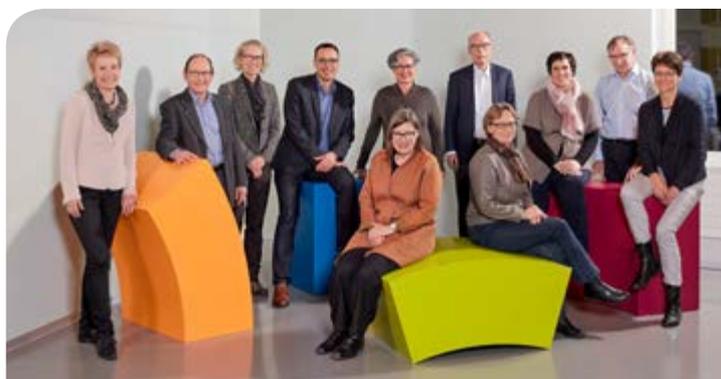
Im Rahmen der Neuorganisation haben wir ein Anforderungsprofil erstellt. Ganz wichtig ist die Fähigkeit, vernetzt zu denken und stets das Ganze vor Augen zu haben. Es geht also nicht darum, die eigene Herkunft respektive den entsprechenden Versorgungsbereich zu vertreten, sondern die Angebote des BZ Pflege optimal mitzugestalten.

Welche Themen stehen als Nächstes auf der Traktandenliste des Beirats?

Es sind wichtige und zentrale Fragen, die wir im Beirat diskutieren werden: Versorgung, Qualität sowie die Abgrenzung und Zusammenarbeit zwischen den Diplompflegerinnen und den Fachfrauen / Fachmännern Gesundheit (FaGe) – um nur ein paar Stichworte zu nennen. Auch das Thema Schulorts- und Lehrortsprinzip wird uns beschäftigen. Bei allen Traktanden ist der Fokus auf das Gleiche gerichtet: die optimale Gestaltung des Curriculums.

Sie haben als Präsidentin des Beirats und als Mitglied des Verwaltungsrats eine Schlüsselrolle. Was erwarten Sie von sich selbst?

Ich erwarte von mir, dass ich als Berufsvertreterin auf der strategischen Ebene jene Themen einbringe, die aktuell wichtig sind und die wir angehen müssen. In meiner Funktion als Präsidentin des Beirats kann ich bei der Themensetzung Einfluss nehmen, allerdings bin ich vor allem für eine gute Moderation der Sitzungen zuständig. Angesichts der Diversität, die das Gremium aufweist, ist das eine schöne Herausforderung.



Der neue Beirat

Das BZ Pflege steht für eine qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildung, die in enger Kooperation zwischen Schule und Praxis angeboten wird. Um diese Zusammenarbeit zu formalisieren, wurde der bisherige Beirat des BZ Pflege durch ein neues Gremium ersetzt: den Beirat BZ Pflege in Kooperation mit der OdA Gesundheit Bern. Beide Organisationen sind im Rat paritätisch mit sechs Delegierten vertreten. Das Gremium erarbeitet vertiefte Analysen zu praxisrelevanten Bildungsthemen sowie der Pflegepolitik und formuliert Lösungs- und Optimierungsvorschläge zuhanden des Verwaltungsrats BZ Pflege respektive des Vorstands OdA Gesundheit Bern.



Bild oben neuer Beirat v. l. n. r.: Doris Brunner Müller, Dr. Heiner Kilchsperger, Rita Küchler, André Pfanner, Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin des Beirats (vorne), Elisabeth Striffeler-Mürset, Dr. Urs Birchler, Prof. Dr. Eva-Maria Panfil, Nicole Mellenberger, Ulrich von Allmen, Flavia Lüthi-Ferrari; auf dem Bild fehlen Dr. med. Andreas Stettbacher und Marianne von Dach Nicolay

Bild unten bisheriger Beirat v. l. n. r.: Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin des Beirats, Dr. med. Andreas Stettbacher, Margreth Schär, Henriette Schmid, Silvia Brönnimann (vorne), Ramona Baumann Rohrer, André Pfanner, Rita Küchler, Agathe Müller; auf dem Bild fehlen Heinz Salzmann, Dr. med. Thomas Spuhler, Wilhelmina Zwemer

Porträts Lehrpersonen

Bildung ist ihre Passion

Name
Catherine Offermann

Jahrgang
1965

Ausbildnerin seit
2004

Hauptthemen im Unterricht
Ethik und Recht, familienzentrierte Pflege, Forschung und Evidence-Based Practice sowie Best Practice Pflege und Patientenedukation

Ausbildung
Diplomierte Pflegefachfrau IKP, MScN Universität Basel, CAS Hochschuldidaktik

Berufliche Erfahrung
15 Jahre Praxistätigkeit in der Pädiatrie, insbesondere in der Kinderonkologie. Seit dem Abschluss des Masterstudiums an der Universität Basel 2004 als Dozentin im Fachbereich Weiterbildung engagiert (damals noch am Ausbildungszentrum im Inselspital).

Mein Motto
Mir ist es wichtig, dass die Studierenden das Gelernte umgehend in der Praxis anwenden können.

> mehr zu Catherine Offermann auf Seite 35



Name
Ines Winkler

Jahrgang
1977

Am BZ Pflege
Seit Januar 2013

Unterrichtet
Schwerpunktmässig im Fokus F (Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen) und im Fokus K (körperlich erkrankte Menschen)

Ausbildung
Als gebürtige Österreicherin habe ich die Ausbildungen zur diplomierten Kinderkranken- und Säuglingspflegeschwester, zur diplomierten Gesundheits- und Krankenschwester sowie zur Expertin für Intensivpflege in Linz und in Salzburg absolviert. Das Diplom als Lehrerin für höhere Fachschulen konnte ich 2015 am eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung in Zollikofen erwerben.

Ausgleich
Im Sommer wie im Winter bin ich gerne in den Bergen unterwegs. Zudem bin ich ein kreativer Mensch: Beim Stricken und Nähen erhole ich mich.

Mein Motto
Bildung heisst für mich Bewegung, Begegnung und der Blick in eine gemeinsame Richtung.

> mehr zu Ines Winkler auf Seite 19



Mehr Schlüsselmomente
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselmomente



Name
Verena Hinterberger

Jahrgang
1964

Am BZ Pflege
Seit Oktober 2008

Unterrichtet
Schwerpunktmässig im Fokus F (Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen) und im Fokus K (körperlich erkrankte Menschen)

Ausbildung
Anfang der 1980er-Jahre Ausbildung zur Kinderkranken- und Wochenbettpflegeschwester im Kinderspital St. Gallen. Danach zehn Jahre Praxistätigkeit auf einer gemischten Abteilung mit Kindern und Erwachsenen. Später absolvierte ich eine Weiterbildung mit Spezialisierung auf den Suchtbereich und arbeitete fünf Jahre lang mit Herzblut in diesem Metier. Mitte 40 holte ich die Berufsmatura nach. Anschliessend Ausbildung zur Berufsschullehrperson HF am eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung in Zollikofen mit Abschluss 2013.

Das macht Spass
Ich geniesse die Natur zu Fuss oder als Beifahrerin auf dem Motorrad. Ausserdem lese ich viel und höre gerne Musik, immer mal wieder Livekonzerte (Pop, Rock, Funk, Blues).

Mein Motto
Bildung heisst für mich eigene Erkenntnisse entwickeln durch Experimente, Erlebnisse und Erfahrungen im Unterricht.

> mehr zu Verena Hinterberger auf Seite 19



Name
Stefan Seiler

Jahrgang
1968

Am BZ Pflege
Seit 2005 in der Funktion als Dozent

Unterrichtet
Im Modul «Kinderanästhesie» sowie «Renales und endokrines System»

Berufliche Tätigkeit
Spitalfacharzt I an der Klinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie, Schwerpunkt Kinderanästhesie (Stationsleiter)

Ausbildung
Facharzt Anästhesiologie FMH sowie Notarzt SGNOR

Leidenschaft/Hobbys
Kinderanästhesie, Kochen, Biken, Schneeschuhlaufen

Mein Motto
Das Grundprinzip verstehen ist wichtiger als Zahlen auswendig lernen. Oder frei nach Goethe: «Es ist nicht genug zu wissen – man muss auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen – man muss auch tun.»

> mehr zu Stefan Seiler auf Seite 40





Name
Ines Guzikowski

Jahrgang
1978

Am BZ Pflege
Seit 2012 (50 Prozent), Doppelanstellung

Praktische Tätigkeit
Anstellung als diplomierte Expertin Notfallpflege HF am Spital Tiefenau, Inselgruppe (30 Prozent)

Unterrichtet
In den Modulen Einstieg in die Fachrichtung, Respiratorisches System, Nervensystem, Hämatologisch-Immunologisches System und Gastrointestinales System

Ausbildung
Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin in Münster (D), Nachdiplomstudium Notfallpflege HF am Universitätsspital Basel, Weiterbildung zur diplomierten Dozentin Höhere Fachschule an der Akademie für Erwachsenenbildung Bern, Master of Advanced Studies PH Luzern in Adult and Professional Education

Leidenschaft
Den Hund lüften, die Küche durch Kochexperimente verwüsten, das Fernsehsofa besetzen, aufmerksames Studium von Kinder- und Jugendliteratur und Unterstützung der hiesigen Wirtschaft durch Shopping

Mein Motto
Ich begegne den Studierenden stets auf Augenhöhe. Lernen und Lehren passieren im gegenseitigen Austausch, ich lerne in jedem Unterricht dazu.

> mehr zu Ines Guzikowski auf Seite 26

Name
Heimo Hanke

Jahrgang
1962

Am BZ Pflege
Seit bald zehn Jahren, seit fünf Jahren fest angestellt

Unterrichtet
Anatomie, Physiologie, Kinderheilkunde, Nursing English

Ausbildung
Diplomierter Krankenpfleger AKP in Bochum, anschliessend Studien der Sprachlehrforschung, Islamwissenschaften, Arabistik, Altsemitistik, Altiranistik, Anatomie, Physiologie, Pathologie und Grundstudium Psychologie an den Universitäten von Bochum und Heidelberg

Leidenschaft
Verschiedene internationale Taucherausbildungen

mit Apnoetauchen (diverse Rekorde) und Lehrgang in Unterwasserfotografie bei Dietmar Reimer

Horizontenerweiterung
Während des Studiums Einsatz als Nachtwache sowie Arbeitseinsätze in der Pathologie Bochum und Heidelberg. Ausserdem in der islamwissenschaftlichen Bibliothek von Heidelberg gejobbt. Während der Semesterferien immer wieder das Gleiche: Taucheinsätze weltweit, hauptsächlich im Nordatlantik, Roten Meer, Indischen Ozean und Südchinesischen Meer.

Mein Motto
Als Lehrer muss man sein Fach können, sein Fach mögen, die Studierenden mögen und ihnen zutrauen, dass sie in der Lage sind, zu lernen.

> mehr zu Heimo Hanke auf Seite 36



Mehr Schlüsselmomente
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselmomente



Name
Ana Lisanin

Jahrgang
1980

Am BZ Pflege
Seit 2012 zu 90 Prozent

Unterrichtet
**Pflegetechnik und Pflege-
management**

Ausbildung
**Erstausbildung als diplomier-
te Pflegefachfrau HF, Nach-
diplomstudium Management
in Gesundheitsorganisationen,
Lehrgang zur Pain Nurse. Zur-
zeit in Ausbildung zur Dozentin
HF bei der Akademie für
Erwachsenenbildung in Bern.**

Praxis
**Acht Jahre als Pflegefachfrau
auf der Inneren Medizin bei
Spital Netz Bern (Ziegler), da-**

**von sieben Jahre als Bereichs-
leiterin. Aktuell bin ich einmal
pro Monat am Wochenende
auf der Inneren Medizin im
Einsatz.**

Was mich bereichert
**Die Arbeit mit Studierenden
spornt mich an. Ich freue
mich, wenn sie sich in der
Arbeitswelt zurechtfinden.
Und natürlich mein zwei-
jähriger Sohn Aron.**

Guter Unterricht
**Ist praxisnah und interessant –
ich verknüpfe die Theorie
immer mit Beispielen aus der
Praxis.**

Mein Motto
**Mit meiner Lockerheit trage
ich dazu bei, dass der Unter-
richt auch unterhaltend ist.**

> mehr zu Ana Lisanin auf Seite 25

Name
Tom Riedel

Jahrgang
1968

Am BZ Pflege
**Seit 2005 in der Funktion
als Dozent, seit 2010 als
ärztlicher Leiter im Nach-
diplomstudium HF Intensiv-
pflege Pädiatrie (NDS HF IPP)**

Unterrichtet
**Nahezu alle Pädiatriestunden
im NDS HF IPP**

Berufliche Tätigkeit
**Oberarzt auf der Abteilung für
pädiatrische Intensivbehand-
lung, Kinderklinik Inselspital**

Ausbildung
**Facharzt Kinder-
und Jugendmedizin FMH,
Facharzt Intensivmedizin FMH**

Leidenschaft/Hobbys
**Lungenphysiologie und wenn
die Zeit reicht, etwas Sport**

Mein Motto
**Verstehen ist wichtiger als
wissen. Ich erkläre die Dinge
so lange, bis alle Studieren-
den verstanden haben. Ich bin
für die Studierenden da, nicht
sie für mich.**

> mehr zu Tom Riedel auf Seite 33



Name
Sandra Pfeiffer

Jahrgang
1967

Am BZ Pflege
**Seit 2013 als Leiterin
NDS HF Kardiologie**

Unterrichtet
**Verschiedene Themen im
NDS HF Kardiologie und
im Nachdiplomkurs Inter-
mediate Care (IMC)**

Ausbildung
**Diplomierte Kinderkranken-
schwester KWS, diplomier-
te Expertin Intensivpflege
NDS HF, MAS Adult und
Professional Education**

Praxis
**24 Jahre in der Intensiv-
pflege (Kinder und Erwach-
sene), 1 Jahr Transplanta-
tionskoordinatorin, Mutter
und Hausfrau**

Hobbys
**Skifahren, Tanzen, Gleit-
schirmfliegen, Lesen,
Kochen**

Mein Motto
**Lebenslanges Lernen mit
Elan und Freude hält dich
jung und fit.**

> mehr zu Sandra Pfeiffer auf Seite 39



Name

Rahel Graf

Jahrgang

1967

Am BZ Pflege

**Seit 2001 (Teilzeit),
seit 2003 (Vollzeit)**

Unterrichtet

**Theorieunterricht, praktisch-technischer
Unterricht und klinischer Unterricht im Nach-
diplomstudium HF Intensivpflege (mit Fokus
auf Pädiatrie)**

Ausbildung

**Erstausbildung als Fachlehrerin Handarbeit,
Hauswirtschaft und Sport. Danach Unterricht
an der Volksschule mit gesunden Kindern.
Nach der Ausbildung in Kinder-, Wöchnerinnen-
und Säuglingspflege erfolgte die Weiterbildung
zur diplomierten Expertin Intensivpflege NDS
HF Pädiatrie.**

Was mich fordert

**Die sich schnell ändernden Realitäten am
Arbeitsort der Studierenden – und damit die
Anpassungen im Unterricht**

Was ich mag

**Der klinische Unterricht als Lernsetting mit
einem enorm hohen Input-Output-Verhältnis. In-
dividuelles Lernen ermöglicht kreatives Lernen.**

Mein Motto

**Was die Studierenden beschäftigt, beschäftigt
auch mich. Sie zeigen den Weg auf, den wir
miteinander gehen.**

> mehr zu Rahel Graf auf Seite 16



Name

Thomas Eyholzer

Jahrgang

1966

Am BZ Pflege

Seit 2012 (80 Prozent)

Unterrichtet

**Psychiatrische Krankheits-
bilder, Abhängigkeitser-
krankungen, Kommunika-
tionsmodelle, sozio-kulturelle
Kompetenz und Diversität,
Validation, Bewältigungs-
strategien und Begleitung in
Krisensituationen, Konflikt-
seminar**

Praktische Tätigkeit

**Zehn Jahre Tätigkeit in der
Psychiatriepflege, 15 Jahre
Erfahrung als Berufsschul-
lehrer**



Ausbildung

**Diplomierter Pflegefachmann
HF, Berufsschullehrer im
Gesundheitswesen**

Hier bin ich zuhause

**Ich komme aus dem Wallis
und wohne heute in Oster-
mundigen.**

Was mir wichtig ist

**Lebenspartner, Eltern,
Geschwister, Freunde, Paten-
kinder und meine «Arbeits-
familie». Mit ihnen verbringe
ich die Zeit, die ist und bleibt.**

Mein Leitgedanke

**Den didaktisch-pädagogischen
Raum so weit wie möglich
gemeinsam mit den Studie-
renden gestalten. Dieser
Ansatz ermutigt mich dazu,
Freiräume für entdeckendes
Lernen zu schaffen.**

> mehr zu Thomas Eyholzer auf Seite 23



Name
Elisabeth Wüthrich-Güdel

Jahrgang
1966

Am BZ Pflege
**Seit 2008 im Bereich
Ausbildung**

Unterrichtet
**Verschiedene Fächer
mit Fokus auf psychisch
erkrankten Menschen**

Ausbildung
**Diplomierte Psychiatrie-
schwester PsyKP (Ab-
schluss 1993), diplomierte
Berufsschullehrerin HF
(Abschluss 2012), MAS
in Adult and Professional
Education (MAS A&PE)**

Praxis
**Praxistätigkeit in den Uni-
versitären Psychiatrischen
Diensten Bern (UPD) unter**

**anderem in den Bereichen
Akut, Rehabilitation, Ab-
hängigkeitserkrankungen,
Krisenintervention (1993
bis 2008), seit 2012 zu
30 Prozent**

Privat
**Verheiratet, zwei erwachsene
Kinder**

Hobbys
**Familie, Hund (der auch als
Therapiehund in der Psychia-
trie im Einsatz war) und
Katzen, Garten, auf dem Sofa
liegen und ein Buch lesen**

Mein Motto
**Ich setze auf einen praktisch
orientierten Unterricht. Mir
liegt daran, dass die Studie-
renden für das Hier und Jetzt
und für die Zukunft lernen.**

> mehr zu Elisabeth Wüthrich-Güdel
auf Seite 29



Name
Claudia Schmid Keiser

Jahrgang
1965

Am BZ Pflege
**Seit 2011 zu 60 Prozent im Bereich
Weiterbildung**

Unterrichtet
**Im NDS Pflegeberatung und NDS Gesundheits-
förderung und Prävention sowie im Diplomkurs
für Berufsbildnerinnen. Themenschwerpunkte:
Kommunikation und Beratung, Motivierende
Gesprächsführung, Berufsbildung, Gesundheits-
förderung und Prävention**

Ausbildung
**Krankenschwester AKP, MAS Gesundheits-
förderung und Prävention, Berufsschulleh-
rerin NDS HF, Psychologische Beraterin IKP,
Atemtherapeutin, Weiterbildung in Motivieren-
der Gesprächsführung**

Praxis
**Langjährige Unterrichtstätigkeit in der Pflege-
ausbildung Diplommiveau 2 und an der HF Pflege**

Privat
Verheiratet, ein erwachsener Sohn

Hobbys
**Walken, joggen, wandern, Pilates, Yoga, gut
essen und mit Freunden ein Glas Wein trinken,
Garten, Reisen, Spiritualität**

Mein Motto
**Ich bin den Studierenden gegenüber empa-
thisch und schaffe ein lernförderndes Klima. Im
Rahmen des Erwachsenenlernens bringen
sich die Teilnehmenden ein und bestimmen mit.**

> mehr zu Claudia Schmid Keiser auf Seite 21



**Mehr Schlüsselmomente
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselmomente**



Im Ernstfall atmet sie durch

Der Beatmungsbeutel steht bereit: «Wir waren auf alle Eventualitäten vorbereitet», betont Katrin Brand, die zurzeit das Nachdiplomstudium HF Intensivpflege Pädiatrie absolviert. An der Seite von Rahel Graf hat sie die Pflege eines künstlich beatmeten Säuglings trainiert. «Solche Situationen lösen stets bei beiden Beteiligten ein Kribbeln aus», sagt die Lehrperson. Denn: «Es geht um das Leben eines Kindes.» Für Katrin Brand war es eine eindrückliche Lektion: «Ich bin mutiger geworden und habe Selbstvertrauen entwickelt», sagt die 28-Jährige.

→ Besuchen Sie Katrin Brand und Rahel Graf unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schlusselmomente](https://bzpflege.ch/schlusselmomente)

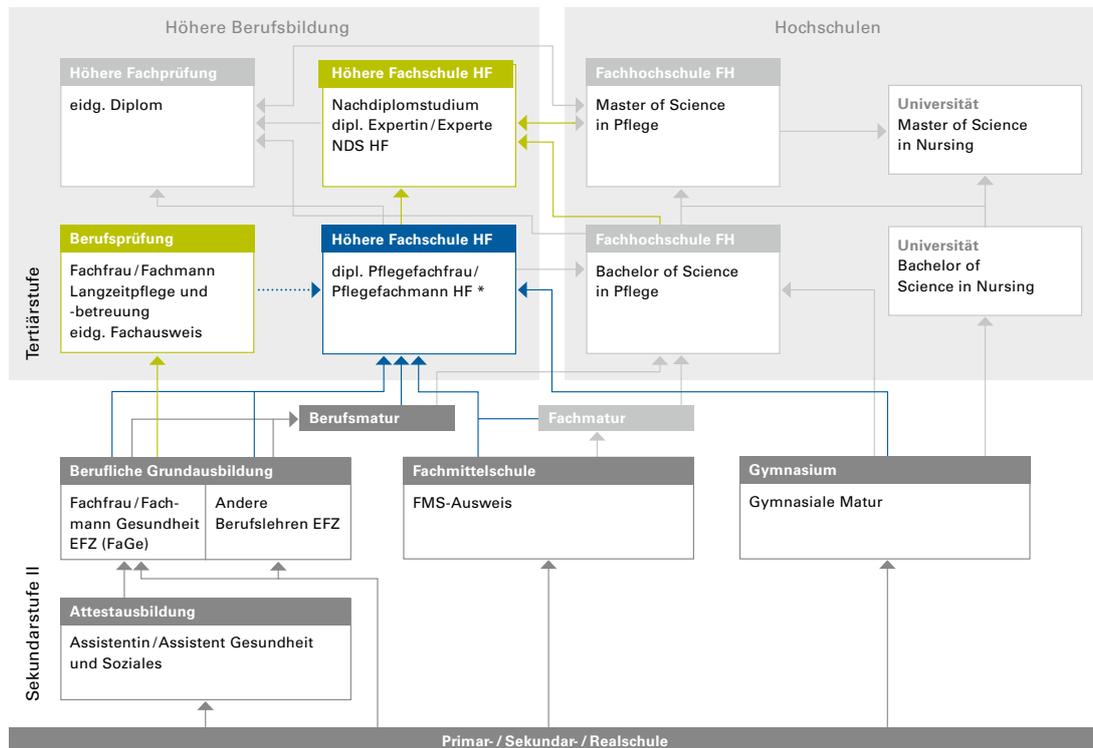


Individuelle Bildungswege für Gesundheit und Pflege

Die Bildungshintergründe Erwachsener sind vielschichtig. Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis, Fachmittschulabschluss oder Matura sind nur drei mögliche Varianten. Im Hinblick auf die vielfältigen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet das BZ Pflege individuelle Perspektiven.

Künftig stehen Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit (FaGe) nach der Berufslehre zwei Bildungswege offen: 1. Der klassische Weg mit der verkürzten zweijährigen Ausbildung zur Diplompflege. 2. Der Weiterbildungsweg, z. B. zur Berufsprüfung (BP) Langzeitpflege und -betreuung mit eidg. Ausweis. Im Anschluss an den Vorbereitungslehrgang kann – getreu dem Motto «Kein

Abschluss ohne Anschluss» – mit einem modularisierten Bildungsgang (in Planung) der Abschluss als diplomierte Pflegefachperson HF erlangt werden. Als Diplompflegende stehen Interessierten breite Weiterbildungsmöglichkeiten offen, wobei neu auch einzelne Module absolviert und Lehrgänge teilweise individuell zusammengestellt werden können.



* Möglichkeit Fachmatur integriert in Bildungsgang HF

Neuer Lehrplan

Fallbasierter Unterricht

Ein Lehrplan ist nur ein Plan. Was ihm Leben einhaucht, ist seine Umsetzung durch die zuständigen Lehrpersonen. Je detaillierter ein Lehrplan verschriftlicht ist, desto enger wird das Korsett für die Unterrichtenden. Der neue Lehrplan Pflege HF 2015 richtet sich konsequent an den Eckpunkten aus: an den zu erlangenden Kompetenzen.

Im Herbst 2015 hat das BZ Pflege mit der Umsetzung des neuen Lehrplans 2015 begonnen. Im Unterschied zur Version 2010 ist er fallbasiert und konzentriert sich auf die folgenden **drei Fokuse**:

- körperlich erkrankte Menschen (Fokus K)
- psychisch erkrankte Menschen (Fokus P)
- Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen (Fokus F)

Dreh- und Angelpunkt sind exemplarische Fallvignetten – Situationsbeschreibungen, die eine sogenannte zu bewältigende berufliche Situation ins Zentrum des pflegerischen Unterrichts stellen.

Die exemplarischen Fallsituationen stellen praxisnahe berufliche Herausforderungen dar, mit denen die Studierenden entsprechend ihrem Ausbildungsstand umgehen lernen.

Die erforderlichen Kompetenzen zur Bewältigung dieser beispielhaften Situationen werden im entsprechenden Pflegemodul in verschiedenen methodischen Unterrichtssettings entwickelt und geübt. Der Patient in der folgenden Fallsituation stammt aus Portugal, was zusätzliche Anforderungen an kommunikative und soziokulturelle Kompetenzen der Studierenden stellt.

Transferleistungen fördern – ein Prozess in der Verantwortung aller

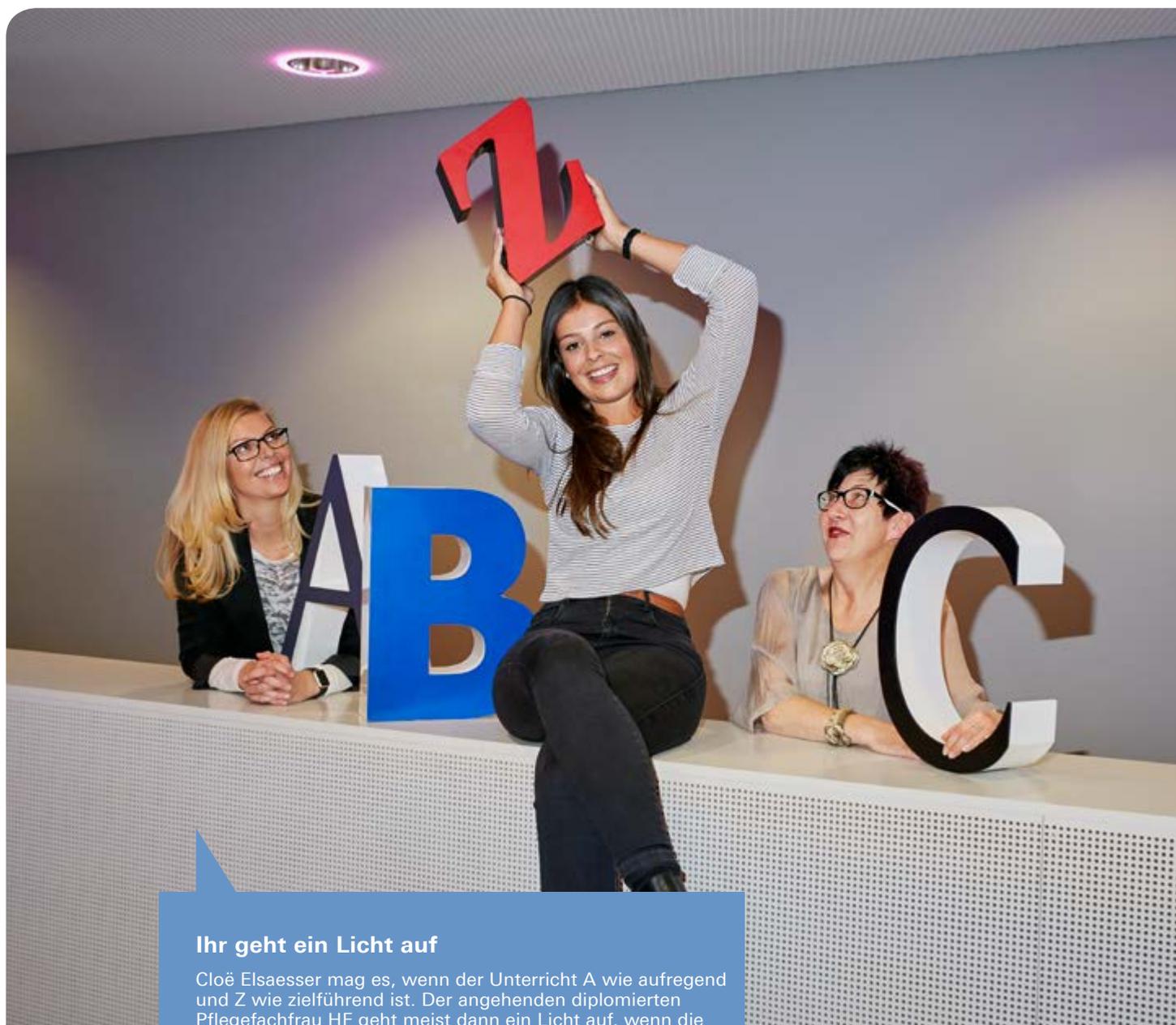
Das Erlernte in der Berufspraxis umzusetzen, ist ein grundlegendes Ziel der Aus- und Weiterbildung am BZ Pflege. Dabei gilt es die wesentlichen Erfolgsfaktoren zu berücksichtigen: Erstens muss bereits in der Ausbildung der Kontext des späteren Berufsalltags mitvermittelt werden. Der Kontext ist wichtig für das Erwerben von Wissen und Fähigkeiten, denn wenn Lerninhalte ausserhalb eines Kontextes vermittelt werden, besteht keine Grundlage für einen Transfer. Zweitens braucht es im Berufsalltag genügend Zeit, um den Transfer des Erlernten in die Praxis auch zu ermöglichen. Diese Transferleistung ist ein kontinuierlicher Prozess von unterschiedlicher Dauer und wird vor allem durch das Umfeld, in dem die Lernenden diese erbringen sollen, massgeblich geprägt. Ein ermutigendes, anspruchsvolles und anerkennendes pädagogisches Umfeld mit Vorbildern, an denen sich Lernende orientieren können, vereinfacht die Transferleistung erheblich. Dabei ist Transfer aufgrund zahlreicher Faktoren, die es bei der Messung von Transferleistungen zu berücksichtigen gilt, sowie mangels einer weitgehend akzeptierten und standardisierten Beurteilungsmethode schwer beobachtbar.

Die Studierende im Fokus F hat folgende Situation zu bewältigen:

F. de S., 11 Jahre alt. Er ist wegen einer akuten Arthritis in beiden Knien mit Verdacht auf rheumatisches Fieber hospitalisiert. [...]

Die Studierende HF hat den Auftrag, eine Schmerzeinschätzung zu leisten und dem Patienten Coldpacks für die Schmerzen in den Knien, die gerötet und geschwollen sind, zu verabreichen. Er fragt sie: «Warum habe ich denn heute Morgen eine Spritze gegen die Schmerzen bekommen?» Die Studierende HF antwortet ihm, dass sie dies gleich im Anschluss kontrollieren werde. Die Kontrolle ergibt danach, dass die Medikation in Tablettenform und nicht als Spritze verordnet war.

Diese sogenannten Fallvignetten werden in Zusammenarbeit mit den Praxisinstitutionen laufend auf ihre Aktualität geprüft und bei Bedarf angepasst. So kann sichergestellt werden, dass die Studierenden (fach)inhaltlich, auf die Bedürfnisse der (Gesundheits)versorgung ausgerichtet und mit den notwendigen Fähigkeiten ausgestattet dem vielschichtigen Pflegeberuf gerecht werden.



Ihr geht ein Licht auf

Cloë Elsaesser mag es, wenn der Unterricht A wie aufregend und Z wie zielführend ist. Der angehenden diplomierten Pflegefachfrau HF geht meist dann ein Licht auf, wenn die Lektionen mit konkreten Beispielen angereichert sind. Wie zum Beispiel bei Ines Winkler und Verena Hinterberger. Die Studierende schätzt den Erfahrungsunterricht, den die beiden Berufsschullehrerinnen gestalten. «Die Dinge bleiben in meinem Kopf hängen und sind für die Arbeit in der Praxis wertvoll», so Cloë Elsaesser. Das Fazit: Der Unterricht macht C wie clever.

→ Besuchen Sie Cloë Elsaesser, Ines Winkler und Verena Hinterberger unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Verfolgen
unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Unterrichtsqualität

Lebenslanges Lernen leicht gemacht

Unter dem Motto «Kein Abschluss ohne Anschluss» entwickelt das BZ Pflege einen modularisierten Bildungsgang, der sowohl die Studierenden als auch die Praxis überzeugen soll. Ein Passerellen-Programm für Studierende mit der Berufsprüfung wird darin integriert.

Modularisierter Bildungsgang Pflege HF

Auf Basis des Lehrplans Pflege HF 2015 ist zusätzlich ein modularisierter Bildungsgang Pflege HF geplant. Mit dem Bildungsgang sollen Interessentinnen und Interessenten angesprochen werden, die aus wirtschaftlichen oder familiären Gründen keine Vollzeitausbildung absolvieren können. Die Dauer der Ausbildung beträgt maximal vier Jahre. Vorleistungen der Teilnehmenden sollen angerechnet werden können und zu einer entsprechenden Verkürzung der Ausbildung führen.

Für das Projektteam stehen verschiedene Aufgaben an. Es müssen Praxispartner gefunden werden, die interessiert sind, Studierende nach diesem Modell auszubilden. Der Lehrplan 2015 muss so modularisiert werden, dass Modulpakete einzeln besucht und abgeschlossen werden können. Wie die Anrechenbarkeit von

Vorleistungen genau erfolgen soll, wird im Rahmen des Projektes geklärt. Das Projekt wurde Mitte Dezember 2015 gestartet.

Von der eidg. Berufsprüfung zum Pflegediplom HF – mit dem neuen Passerellen-Programm

Wie Rückmeldungen zeigen, sind einige Studierende sehr daran interessiert, nach der eidg. Berufsprüfung (BP) noch ein generalistisches Pflegediplom HF am BZ Pflege zu erwerben. Deshalb entwickelt das BZ Pflege das Passerellen-Programm von der eidg. BP zur HF. Dieses ist ein Teilprojekt des modularisierten Bildungsgangs und folgt dem Grundsatz «Kein Abschluss ohne Anschluss». Dabei wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, welche Module im neu zu entwickelnden Programm noch zu absolvieren sind. Momentan wird abgeklärt, in welcher Form die neben der eidg. BP erworbenen Skills und Abschlüsse (z. B. eidg. BP als Teamleiter/-in) zusätzlich als Vorleistung angerechnet werden können. Durch die Anerkennung von Vorleistungen könnten die Teilnehmenden neben den zu absolvierenden Pflichtmodulen einen individualisierten Ausbildungsablauf erhalten, der auf ihren Bedarf abgestimmt ist. Das neue Angebot soll sowohl die Interessentinnen und Interessenten, die das Praktikum an ihrem Arbeitsort absolvieren können, wie auch die Praxis überzeugen. Deshalb wird in der Projektarbeit neben dem Austausch mit Leitungspersonen aus der Praxis eine Gruppe von ehemaligen Studierenden regelmässig in die Entwicklung des Passerellen-Programms miteinbezogen.

Das Projekt KOMET – ein Modell zur beruflichen Kompetenzdiagnostik und -entwicklung

Im interkantonalen Projekt KOMET hat das BZ Pflege in den drei Testphasen hervorragende Ergebnisse erzielt. In fast allen der acht beurteilten Kompetenzbereiche haben die Studierenden ein sehr hohes Kompetenzniveau erreicht. Die ganzheitliche Aufgabenstellung des Projekts zeigt sich in den Fallbeschreibungen des neuen Lehrplans 2015. Themen, die im Test schwächer ausgeprägt waren, wurden in den neuen Lehrplan integriert. Das Projekt KOMET wird fortgeführt und auch das BZ Pflege wird sich in Zukunft daran beteiligen und weiter davon profitieren.



Sie lässt sich spiegeln

Spieglein, Spieglein in der Hand... wie behandle ich die Patienten im Land? Claudia Haslebacher hat sich im Nachdiplomstudium HF Pflegeberatung mit der Selbstreflexion auseinandergesetzt. Besonders gefordert war sie im Kommunikationstraining mit einer eigenwilligen Schauspielpatientin. «War ich empathisch? Und welche Rolle hat meine Körpersprache gespielt?», fragte sich die angehende Fachexpertin Pflege nach dem Einsatz. Ausbilderin Claudia Schmid Keiser hat ihr permanent Feedback gegeben und somit die Wahrnehmung und Beratungskompetenz der Studierenden geschärft.

→ Besuchen Sie Claudia Haslebacher und Claudia Schmid Keiser unter bzpflege.ch/schluesselmomente

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schluesselmomente](https://bzpflege.ch/schluesselmomente)

Internationales und Diversität

Der Studierendenaustausch – eine Erfolgsgeschichte

Im tertiären Bildungsbereich zählen internationale Bildungsangebote zum Standard. Hinter jeder Zimmertür, ob in Spitälern, Pflegeinstitutionen oder zuhause, erwarten Menschen mit unterschiedlichen Lebenswelten eine individuelle Pflege. Bei der Vielfalt der Lebenswelten ist die Kompetenz des professionellen, wertschätzenden Umgangs mit Unbekanntem unabdingbar. Internationale Austauschprogramme tragen zur Kompetenzförderung von Studierenden bei.

Nahezu alle westlichen Länder ermöglichen es angehenden Pflegefachpersonen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. In manchen europäischen Ländern ist es sogar eine Zulassungsbedingung zum Studienabschluss. Diesen weltweiten, aber auch den nationalen und gesellschaftlichen Gegebenheiten folgend bietet die Fachstelle Internationales und Diversität verschiedene nationale und internationale Austauschprogramme an. Studierende haben die Möglichkeit, nach eingehender Vorbereitung inklusive sozio-kulturellen Trainings im letzten Studienjahr Erfahrungen zu sammeln und durch differenzierte Nachbereitung von einem Kompetenzzuwachs zu profitieren. Die Angebote reichen vom Obdachlosenbereich in Bern bis zum Herzzentrum in Berlin.

Die Studierenden profitieren dabei vom breit ausgebauten Netzwerk des BZ Pflege. Zu den 80 nationalen und 100 internationalen Partnern gehören renommierte Universitäten und weltweit führende Kliniken sowie kleine Pflegeinstitutionen in vielfältigen Fachgebieten. So können die individuellen Ressourcen und persönlichen Ziele der Studierenden beim Vereinbaren des geeigneten Austauschortes sehr gut berücksichtigt werden. Übergeordnet fokussiert der Austausch die Förderung der Akzeptanz und Wertschätzung mit Unterschieden, Fremdem und Fremden. Dieses Angebot gehört für das BZ Pflege zum integralen Bestandteil des Lehrplans HF und ist für viele Studierende ein Highlight in der Pflegeausbildung. Der Studierendenaustausch lockt auch Studierende aus anderen Kantonen ans BZ Pflege.

Internationaler Studierendenaustausch

Folgende Programme stehen den Studierenden zur Auswahl und ermöglichen es ihnen, ihre Kompetenzen individuell zu erweitern:

Short-Term National / International

Die Incoming- und Outgoing-Studierenden profitieren von einem zweiwöchigen Programm.

Long-Term International

Die Incoming- und Outgoing-Studierenden profitieren von einem mindestens zwölfwöchigen Aufenthalt.

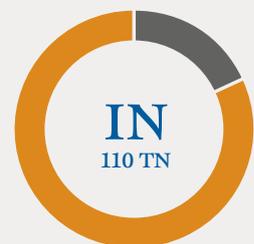
Verteilung Outgoing-Studierende HF auf alle Austauschprogramme



- 144 Long-Term International (LTI-OUT) Erasmus-Programm
- 569 Short-Term International (STI-OUT)
- 710 Short-Term National (STN-OUT)

Gesamtergebnis: 1423 Teilnehmende zwischen Frühjahr 2012 und Herbst 2015

Austausch Incoming-Studierende



- 20 Long-Term International (LTI-IN)
- 90 Short-Term International (STI-IN)

Gesamtergebnis: Incoming-Studierende 110 Teilnehmende zwischen Herbst 2012 und Herbst 2015



Sein Wort hat Gewicht

Silas Ackermann hörte sein Herz klopfen, als er im Kommunikationstraining einen alkoholabhängigen Patienten beraten musste. «Der Mann war niedergeschlagen und wollte die stationäre Therapie abbrechen», erinnert sich der 24-Jährige. Geschickt setzte der angehende diplomierte Pflegefachmann HF die Motivierende Gesprächsführung ein, die er im Unterricht bei Thomas Eyholzer kennengelernt hatte. Der war bei der Szene als Beobachter mit dabei und sagt: «Die Präsenz und Empathie des Studierenden führten beim Patienten zu einer Verhaltensänderung.» Oder im Fachjargon ausgedrückt: Der «Change Talk» hatte Gewicht.

→ Besuchen Sie Silas Ackermann und Thomas Eyholzer unter bzpflege.ch/schluesselmomente

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schluesselmomente](https://bzpflege.ch/schluesselmomente)



Jahresbericht 2015 des Studierenderrats

Auch in diesem Jahr freut sich der Studierenderrat, interessierten Leserinnen und Lesern seine Arbeit näherzubringen. Er kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken, in dem es auch einige Veränderungen gab.

Bereits an der ersten Sitzung im Februar 2015 wurden viele Neuerungen besprochen. Das neue Absenzenwesen war und ist noch immer ein Gesprächsthema am BZ Pflege. In der Februarsitzung wurde der Studierenderrat umfangreich darüber informiert.

Der Ruheraum, ein grosses Anliegen des Studierenderrats, wurde am Campus in Bern und am Standort Thun erfolgreich umgesetzt. Somit wurden Orte geschaffen, die während eines stressigen Schultags zum Erholen und Energietanken einladen.

Zudem wurde bereits mit der Planung für das 10-Jahres-Jubiläum des BZ Pflege im September 2017 begonnen. Der Studierenderrat erwies sich als sehr ideenreich, wie man einen solchen Anlass feiern könnte.

In der März-Sitzung wurde Co-Präsident Lukas Schwendimann verabschiedet, da er seine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hat. Er investierte sehr viel Zeit in den Studierenderrat.

Seither hat das Co-Präsidium nur noch zwei Mitglieder. Es gab jedoch auch weniger Arbeit, insofern ist der Aufwand für zwei Personen gut zu bewältigen. Der nächste Wechsel im Co-Präsidium fand im September 2015 statt. Durch die Wechsel gab es auch zahlreiche Impulse für Verbesserungen.

Der Studierenderrat führte in Zusammenarbeit mit der Leitung Abteilung Bildungsgang Pflege HF zwei Vollversammlungen durch, die erste im Frühling 2015 zum Thema «Aggressionsmanagement und Cybermobbing». Nach der Vollversammlung gab es konstruktive Diskussionen, wie man diese attraktiver gestalten könnte.

Anlässlich der zweiten Vollversammlung im November zum Thema «Englisch und Attraktivität» wurde mit dem interaktiven Abstimmungssystem Turning Point gearbeitet, was die Vollversammlung lebendiger gestaltete. Es entwickelte sich ein guter Austausch und mittels Trendumfrage wurde schnell erkennbar, dass viele Studierende gerne eine Anpassung des Englischunterrichts möchten. Gewünscht wird ein Unterricht, der mehr an die Leistungsniveaus angepasst wird, sodass mit der Ausbildung am BZ Pflege auch ein höheres Sprachniveau in Englisch erlangt werden kann.

Am Schluss wurde das Thema der nächsten Vollversammlung mit einer Abstimmung festgelegt. Der Dauerbrenner «Absenzenreglement» soll an einer der kommenden Vollversammlungen besprochen werden.

Das Arbeitspensum des Studierenderrats wurde auch im Winter nicht weniger. Durch den neuen Lehrplan kamen weitere diskussionsintensive Themen aufs Parkett, die uns auch im kommenden Jahr beschäftigen werden.

Der Studierenderrat entschied sich, die Orientierung über den Studierenderrat weiterhin direkt in den neuen Studiengängen durchzuführen. Das bedeutet zwar etwas mehr Aufwand, der Studierenderrat kann so jedoch besser Werbung für sich machen und neue Mitglieder gewinnen.

Der Studierenderrat wünscht dem Campus BZ Pflege und dem Standort Thun ein erfolgreiches 2016 und bedankt sich bei allen Beteiligten für die tolle Mitarbeit.

Das Co-Präsidium des Studierenderrats
Sandra Hopp und Lukas Ehram



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schluesselelemente](https://bzpflege.ch/schluesselelemente)

Lernen macht ihr Spass

Aleksandra Biljanovic hat im Unterricht bei Ana Lisanin trainiert, wie man einen Blasenkatheter legt. Prinzip Nummer eins: «Alles muss steril sein», sagt die Studierende – und rückt den blauen Handschuh zurecht. Beeindruckt war die angehende diplomierte Pflegefachfrau HF aber nicht nur von der Materie, sondern auch vom Unterrichtsstil: «Es war richtig lustig», sagt sie. Ana Lisanin kommentiert es mit einem Augenzwinkern: «Wenn der Unterricht eine gewisse Lockerheit hat, machen die Studierenden besser mit.» Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Aleksandra Biljanovic beherrscht das Blasenkatheterlegen perfekt.

→ Besuchen Sie Aleksandra Biljanovic und Ana Lisanin unter bzpflege.ch/schluesselelemente





«Strategie W»

Zukunftsweisende Neuerungen

Das Jahr 2015 war im Fachbereich Weiterbildung geprägt vom Projekt «Strategie W». Die Analyse- und Konzeptionsphasen konnten per Ende Jahr abgeschlossen werden. Die Umsetzung wird den Fachbereich Weiterbildung sukzessive in die Zukunft führen.

In diesem vielschichtigen Projekt geht es um die Fokussierung und Weiterentwicklung des Weiterbildungsangebots am BZ Pflege. Im Zentrum stehen die Ausrichtung der Produktpalette an den Bedürfnissen des Marktes, die Strukturierung und Modularisierung der Angebote, die geeignete strukturelle Organisation des Fachbereichs sowie die damit in Zusammenhang stehenden Supportprozesse in den Bereichen IT, Administration und Marketing.

Strategie mit inhaltlichen Schwerpunkten

Mit dem Projekt «Strategie W» schafft das BZ Pflege die strategischen, strukturellen und kulturellen Voraussetzungen, um die zu erwartenden Rückgänge der kantonalen Subventionen kostenseitig zu kompensieren, die Ertragssituation im nicht subventionierten Weiterbildungsangebot zu verbessern und Synergien – wo sinnvoll und möglich – BZ-Pflege-übergreifend zu realisieren.

Inhaltlich fokussiert das Weiterbildungsangebot künftig auf die folgenden Schwerpunkte:

- Akut (AIN, IMC, Kardiologie, Endoskopie, Sicherheit im Notfall, Disaster Nursing, Neonatologie, Pädiatrie etc.)
- Langzeit (Alter, Basale Stimulation etc.)
- Psychiatrie
- Spitex
- Pflegeberatung
- Berufsbildung und Lehrortsdidaktik

Alle Weiterbildungsangebote des BZ Pflege sind konsequent praxisbasiert. Die «Strategie W» nimmt diesen Grundsatz auf und baut ihn aus. Hierzu werden das Monitoring des Praxisbedarfs professionalisiert und die Kooperationen mit Praxis- und Bildungspartnern erweitert sowie intensiviert. Auch gilt es, die Marktbeobachtung

zu systematisieren und damit die hohe Marktfähigkeit des Weiterbildungsangebots weiterhin sicherzustellen.

Das praktische Üben mittels verschiedener methodischer Settings wird immer zentraler. Mit dem dritten Standort des BZ Pflege, dem Skills-Center auf dem Inselareal, verfügt das BZ Pflege über eine optimale Infrastruktur und auch über die inhaltlichen Konzepte, um den Transfer von der Theorie in die Praxis zu unterstützen.

Aspekte der Umsetzung

Das BZ Pflege verfolgt eine reputationsorientierte Strategie, die im Fachbereich Weiterbildung durch eine verstärkte Differenzierung und Fokussierung des Weiterbildungsangebots umgesetzt werden soll. Mit dieser Strategie will sich das BZ Pflege vor allem bezüglich Qualität, Innovation und Inhalten von anderen Bildungsanbietern abheben und sich so am Markt ein eigenständiges Profil verschaffen.

Dazu gehören:

- eine modularisierte, anschlussfähige und bedarfsorientierte Produktpalette
- innovative und praxisorientierte Beratung und Dienstleistungen für Praxisinstitutionen und Studierende
- eine moderne, bedarfsorientierte Unterrichtsgestaltung mit neuen Lernformen
- ein pädagogisch exzellenter Lehrkörper mit einem hervorragenden Ruf und einem ausgewogenen Anteil an Dozierenden
- ein zielgruppenorientiertes Marketing mit systematischer Marktbearbeitung
- nationale und internationale Kooperationen und die Schaffung von Austauschmöglichkeiten für Studierende und Dozierende

Für die Praxis – mit der Praxis

Das breite Spektrum der Weiterbildungen

Etablierte, nachgefragte Weiterbildungen, internationaler Fachaustausch zu lernmethodischen Fragen, konzeptionelle Innovationen zum Theorie-Praxis-Transfer, kooperative Karriereentwicklung im Skills- und Grade-Mix – im Fachbereich Weiterbildung war das Jahr 2015 geprägt von einem bunten Strauss an vielfältigen Veranstaltungen und Initiativen. Die Entwicklungen im Pflegebereich sind äusserst dynamisch, der Fachbereich Weiterbildung bleibt am Ball.

Nachdiplomkurs (NDK) Psychiatrische Pflege und Betreuung

Eine effiziente Gesundheitsversorgung bedingt eine adäquate Betreuung von Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen in allen Versorgungsbereichen. Der NDK Psychiatrische Pflege und Betreuung vermittelt das Fachwissen, um diese herausfordernde und erfüllende Arbeit kompetent wahrzunehmen. Engagierte Fachexpertinnen und -experten sowie Betroffene unterrichten Kompetenzen zu fachspezifischer Kommunikations- und Beziehungsgestaltung, zur Förderung des Selbstmanagements anhand verschiedener Konzepte wie Partizipation und Recovery sowie die Grundlagen von Versorgungs- und Klassifikationssystemen. Zudem werden die Teilnehmenden u. a. mit Intervision beim Theorie-Praxis-Transfer aktiv begleitet. Aufgrund der hohen Nachfrage wird der NDK nun zwei Mal jährlich durchgeführt.

Forum BZ Pflege – eine Koproduktion der OdA Gesundheit Bern und des BZ Pflege

Am 9. Dezember 2015 fand das 15. Forum BZ Pflege zum Thema «Die andere Fachexpertise – Neue Karrierewege im Gesundheitswesen» statt. Im Anschluss an den gleichnamigen Film verfolgten 240 Teilnehmende drei Podiumsrunden, in denen die Thematik aus Sicht der Studierenden und Lehrpersonen, der Praxis und der Politik diskutiert wurde. Fazit: Für FaGe hat sich die HF Pflege als weiterführende Ausbildung etabliert. Denjenigen FaGe, die diesen Weg nicht gehen wollen, steht eine Weiterbildung zur Vorbereitung auf die Berufsprüfung für Langzeitpflege und -betreuung offen. Mit Angeboten zu den neuen Berufs- und Höheren Fachprüfungen wird für das Berufsfeld Pflege Neuland betreten.

Internationaler Fachworkshop Skills-Lab

Im Juli 2015 fand im BZ Pflege der erste «Internationale Fachworkshop Skills-Lab-Trainer/in 3. Lernortdidaktik» statt. Insbesondere Lehrpersonen von Fachhoch- und Pflegeschulen aus Österreich und Deutschland profitierten dabei von zehn Jahren fachspezifischer Erfahrung der Schweiz beim Aufbau von Skills-Labs und dritten Lernorten in Kliniken und Schulen. Um den Transfer der erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in ihren Betrieben dank weiteren Kolleginnen und Kollegen besser zu sichern, empfahlen die Teilnehmenden, den Fachworkshop in einem Jahr zu wiederholen, was vom 4. bis 8. Juli 2016 nun auch geschieht. Dabei werden Praxisanleitende beider Länder in die neuen Konzeptionen miteinbezogen.

Best-Practice-Pflege

Im Rahmen der Weiterentwicklung der Nachdiplomstudiengänge NDS HF Pflegeberatung und NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention wurde das Konzept Best-Practice-Pflege erarbeitet. Das Konzept thematisiert das Denken und Handeln im konkreten Berufsalltag. Mittels Reflexionsprozesse direkt in der Handlung, rückblickend und vorausschauend (reflection in action / on action / for action) und systematischer Reflexionsdimensionen wird eine kritische Auseinandersetzung mit Wissen, Handeln und Reaktionen gefördert. Ziel des Best-Practice-Konzepts ist eine kontinuierliche Überprüfung des Theorie-Praxis-Transfers während der Weiterbildung, um den effektiven Kompetenzzuwachs in der Handlung aufzuzeigen. Best-Practice-Pflege unterstützt evidenzbasierte Pflege sowie die individuelle und organisationale Praxisentwicklung.



Sie traut sich

Judith Wyss ist sich bewusst, wie wichtig die Kommunikation in der Pflege ist. Im Training mit einer Schauspielpatientin kam kurzfristig Verunsicherung auf. Berufsschullehrerin Elisabeth Wüthrich-Güdel schaute zu und notierte ihre Beobachtungen. Ihr differenziertes Feedback schaffte bei der Studierenden Klarheit: «Ich weiss jetzt, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen gibt, und kann damit umgehen», betont die angehende diplomierte Pflegefachfrau HF. Die Unsicherheit ist gewichen. Im Berufsalltag kommt Selbstvertrauen auf.

→ Besuchen Sie Judith Wyss und Elisabeth Wüthrich-Güdel unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Verfolgen
unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Fokus Anästhesiepflege

Anästhesiepflege: Schnelles Handeln ist angesagt

Umfassendes Wissen und starke Nerven – das sind zwei Voraussetzungen, um in der Anästhesiepflege zu arbeiten. Was ein Arbeitstag alles mit sich bringt und welche Kompetenzen dabei gefragt sind, darüber diskutieren Maria Castaño, Leiterin Ressort NDS HF Anästhesiepflege am BZ Pflege, sowie Philipp Scheidegger und Markus Steiner, Ausbildungsverantwortliche NDS HF Anästhesie der SRO AG, Spital Langenthal.

Herr Scheidegger, welche Aspekte sind in Ihrer Arbeit auf der Anästhesie besonders spannend?

Philipp Scheidegger: Ich habe tagtäglich mit ganz unterschiedlichen Patientinnen und Patienten Kontakt: vom Neugeborenen, das per Kaiserschnitt zur Welt kommt, bis hin zum alten Mann. Das macht meine Arbeit vielseitig. Während der Anästhesie übernehme ich sozusagen die Vertretung für den Patienten, ich bin in dieser Zeit für sein Wohl zuständig.

Herr Steiner, welches sind Ihre Hauptaufgaben?

Markus Steiner: Zuerst gilt es, in kurzer Zeit mit den Patienten in Kontakt zu treten und ihr Vertrauen zu gewinnen. Manchmal haben wir dazu nur eine Viertelstunde Zeit. Danach sind wir für die Überwachung der Beatmung, des Blutdrucks und des Pulses zuständig. Häufig kann es aufgrund der Medikamente, die wir für die Anästhesie verwenden, zu einem Blutdruck- oder Pulsabfall kommen. Wir sorgen in diesem Fall umgehend für Ausgleich.

Frau Castaño, welche Formen der Anästhesie gibt es?

Maria Castaño: Wir sprechen heute hauptsächlich von Anästhesie, also von Bewusstlosigkeit kombiniert mit einer Schmerztherapie. Früher hat man vor allem Narkosen gemacht, das entspricht einer Bewusstlosigkeit. Die Anästhesie hat sich stark entwickelt. Wir arbeiten heute mit modernsten Apparaturen und Medikamenten, die schnell wirken und potent sind.

Welches ist während einer Operation die grösste Herausforderung?

Scheidegger: Die Schnelligkeit fordert uns heraus. Wenn sich während einer Operation der

Blutdruck oder die Atmung einer Patientin oder eines Patienten verändert, müssen wir umgehend reagieren. Es kommt auch vor, dass man während eines Eingriffs mit Kamera (Laparoskopie) plötzlich auf eine offene Operation wechseln muss.

Welches ist der schönste Aspekt in diesem Prozess?

Scheidegger: Trotz Technik und Maschinen haben wir immer einen Menschen an unserer Seite. Jeder Patient und jede Patientin ist ein Individuum und wir sind gefordert, unser Handeln immer auf diese einzigartige Situation abzustimmen. Mit der Zeit entwickelt man eine gewisse Sensibilität und lernt, die Leute sehr rasch einzuschätzen.

Welche Qualifikationen sind in dieser Tätigkeit gefragt?

Steiner: Es gibt einerseits fachliche Voraussetzungen, die das BZ Pflege definiert. Andererseits ist die persönliche Belastbarkeit ganz wichtig: Man muss in bedrohlichen Situationen handlungsfähig bleiben. Es gibt Momente, in denen es um Leben und Tod geht.

Frau Castaño, welche Kompetenzen werden den Studierenden im NDS HF Anästhesie vermittelt?

Castaño: Die Studierenden erwerben im Rahmen des Nachdiplomstudiums ein umfassendes Wissen. Sie vertiefen ihre theoretischen Kenntnisse, besonders in den Bereichen Physiologie und Pathophysiologie. Zudem sind persönliche Kompetenzen gefragt: Es braucht die Fähigkeit, alleine arbeiten und entscheiden zu können, andererseits muss man ein guter Teamplayer sein. Und selbstverständlich ist auch die Technik ein grosses Thema. Wir haben es mit modernster Computertechnologie zu tun.



Welches sind die Voraussetzungen, um das NDS HF Anästhesiepflege zu machen?

Castaño: Bedingung ist ein Abschluss auf Tertiärstufe als diplomierte Pflegefachperson HF und zwölf Monate Berufserfahrung im Akutpflegebereich eines Spitals. Gemäss Rahmenlehrplan können auch diplomierte Rettungssanitäter HF und diplomierte Hebammen HF zugelassen werden, wenn sie einen Nachweis zu ausreichender Pflegeerfahrung erbringen.

Welche Persönlichkeiten eignen sich für die Arbeit auf der Anästhesie?

Steiner: Nur wer über eine gefestigte Persönlichkeit verfügt, ist in der Anästhesie am richtigen Platz. Auch wenn es im Operationssaal hektisch zu- und hergeht, muss man hinstehen und die Patientin, den Patienten vertreten.

Castaño: Als Experte oder Expertin Anästhesiepflege sind Feinfühligkeit und Intuition gefragt – und gleichzeitig muss man einen harten Panzer haben.

Welche Prinzipien sind im Umgang mit den Patientinnen und Patienten wichtig?

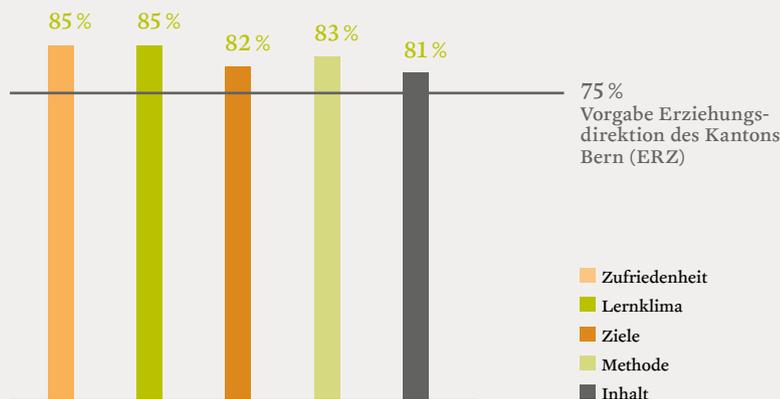
Castaño: Respekt, Sorgfalt und Achtsamkeit. Eigentlich muss die Autonomie des Patienten zu jeder Zeit gewährleistet sein. Auch wenn er bewusstlos ist, muss man in seinem Sinn und Geist handeln.

Steiner: Und es geht um die Wahrung seiner Intimsphäre. Diese muss geschützt werden.

Am Spital in Langenthal werden Anästhesiepflegende ausgebildet. Welche Rolle spielt die Bildungspartnerschaft zwischen dem BZ Pflege und dem Lernort SRO AG, Spital Langenthal?

Scheidegger: Wir profitieren von dieser Kooperation, denn die Studierenden erwerben am BZ Pflege viel Theoriewissen. Bei uns eignen sie sich vor allem das praktische Know-how an. Ich denke, die Zusammenarbeit fördert den Ausgleich zwischen Theorie und Praxis und die Studierenden können das Erlernte besser umsetzen. Wenn es im Einzelfall zu Schwierigkeiten kommt, treffen

Evaluationsergebnisse: NDS HF Anästhesiepflege



Die hohen Evaluationswerte zeigen, dass im BZ Pflege mit grosser Professionalität, optimaler Vernetzung von Theorie und Praxis sowie einem ausgeprägten Qualitätsbewusstsein gearbeitet wird. Hinter den praxisbezogenen, kundenorientierten Weiterbildungen stecken Lehrpersonen, Dozentinnen und Dozenten, die die Studierenden mit Fachkompetenz und Herzblut begleiten.

wir uns zu einem gemeinsamen Fördergespräch.

Castaño: Zweimal pro Jahr findet eine Sitzung mit Delegierten des BZ Pflege und allen Praktikumsstandorten statt. Diese Verbindung zwischen Schule und Praxis ist sehr wichtig. Neue Entwicklungen lassen sich somit laufend in die Weiterbildung integrieren. Dazu trägt auch die Vielfalt der Lernorte bei: Regionalspitäler sind ebenso vertreten wie Universitätsspitäler.

In welche Richtung sollte sich die Anästhesiepflege entwickeln?

Scheidegger: Trotz medizinischem Fortschritt und Schnellebigkeit muss der Mensch im Zentrum bleiben. Als Ausbildungsverantwortlicher weise ich die Studierenden manchmal darauf hin, dass sie nicht nur auf den Monitor schauen, sondern auch die Patienten im Auge behalten. An diesem Fokus müssen wir auch künftig festhalten.

Castaño: In meinen Augen muss die Anästhesiepflege auch in Zukunft mit der medizinischen Entwicklung mithalten können. Dazu brauchen wir eine gute Vernetzung mit anderen Bildungsinstitutionen, auch international.

Services

Erste grössere Anschaffungen und Reparaturen

Die vier Abteilungen des Fachbereichs Services erfüllten auch 2015 vielfältige Supportprozesse. So wurde zum einen die Mitarbeitendenbefragung ein zweites Mal durchgeführt und ausgewertet. Zum andern konnten die Finanzprozesse weiter optimiert werden. Ausserdem mussten fünf Jahre nach Bezug des neuen Campus BZ Pflege grössere Anschaffungen und erste Reparaturen vorgenommen werden.

Human Resources

Im Berichtsjahr unterstützte die Abteilung Human Resources verschiedene Veränderungen am BZ Pflege. Die Mitarbeitendenbefragung wurde unter der Regie der Abteilung zusammen mit dem externen Partner iaob durchgeführt, ausgewertet und präsentiert. Ebenfalls wurden Software-Updates sowohl im Lohnadministrationssystem wie auch im Zeiterfassungssystem notwendig, die geplant, getestet und nach der Installation geschult und betreut wurden.

Informations- und Kommunikationstechnologie

Die IT lief auch 2015 ohne nennenswerte Ausfälle. Sämtliche 17 Stockwerk-Drucker erreichten ihre technische und betriebswirtschaftlich maximale Betriebsdauer und wurden per 1. Januar 2016 ersetzt. Der Wechsel wurde in den vorausgehenden Monaten geplant und getestet, und Software-Updates, die einen zusätzlichen Mehrwert bei den Anwenderinnen und Anwendern brachten, wurden vorbereitet. Die Citrix-Anwendung (virtuelle Benutzeroberfläche) und die Office-Anwendungen wurden auf den neuesten Stand gebracht. Bei all diesen Erneuerungen erfolgte eine Kosten-Nutzen-Analyse und eine Prüfung durch die Endanwenderinnen und -anwender.

Finanz- und Rechnungswesen

Die Verrechnungsprozesse Gebühren und Kurs-gelder wurden 2015 zunehmend von der Abteilung Finanz- und Rechnungswesen betreut. Die Abteilung wickelte zudem erstmalig die Abrechnung der Praktikumsplatzentschädigung ab, sodass heute die wesentlichen Einnahmen zentral verrechnet werden können. Aufgrund von anstehenden Spezialaufgaben und Projekten wurde

temporär eine zusätzliche Stelle von 40 Prozent für ein Jahr genehmigt. Ausserdem wurde sowohl die Zeit- und Leistungserfassungssoftware wie auch die Buchhaltungssoftware aktualisiert.

Logistik

Die Fassade einer Gebäudeseite im Campus musste neu bzw. zusätzlich auf Garantiarbeit befestigt werden, nachdem ein versteckter Mangel festgestellt worden war. 2016 werden auch bei den anderen Fassadenteilen die gleichen Instandhaltungsarbeiten von einer Hebebühne aus geleistet werden. Weiter traten vermehrt Ausfälle von Pumpen, Steuerungen, Ventilen, Leuchtkörpern usw. in der Gebäudetechnik auf, die nicht als Mängel, sondern als normale Abnutzung eingestuft wurden. Die anfallenden Kosten wurden vom BZ Pflege getragen. Zum Thema Raumklima erfolgten Messungen von Temperatur, Luftzug und Luftfeuchte in einem Stockwerkteil im Campus und darauf abstützend ein Luftklappeneinbau sowie Einstellungen der Luftzufuhr. Beim Mobiliar und bei den Einrichtungen sind wenig Abnutzungen oder Ausfälle feststellbar. Einzig die Deckenbeamer erreichten ihre reguläre Betriebsdauer und wurden teilweise bereits ersetzt.

Krisenorganisation

2015 wurden erneut Übungen durchgeführt, die dazu beitragen sollen, Standardprozesse in Krisensituationen einzuüben und mögliche Schwachstellen aufzuzeigen. Erwähnenswert ist der Ausfall der akustischen Alarmierung am Standort Thun bei einer Übung. Dies zeigt, dass die regelmässige Funktionsüberprüfung der Brandschutz- und Alarmanlagen unerlässlich ist. Die Installation wurde umgehend repariert.



Verfolgen
unter [bzipflege.ch/
schluesselelemente](https://bzipflege.ch/schluesselelemente)

Sie mag es anspruchsvoll

Die künstliche Beatmung ist eine komplexe Sache: Welcher Schlauch führt wohin? Handelt es sich um Inspiration oder Expiration? Diesen Fragen hat sich Valeria Pirelli im Nachdiplomstudium HF Intensivpflege Pädiatrie gestellt – und dabei viel für ihren Berufsalltag im Kinderspital dazugelernt. Dozent und Pädiater Tom Riedel hat dafür gesorgt, dass keine Verwirrung entsteht: «Nur wer die richtigen Fragen stellt, versteht eine Patientensituation wirklich», sagt der Oberarzt. Er ist davon überzeugt, dass verstehen mehr zählt als wissen.

→ Besuchen Sie Valeria Pirelli und Tom Riedel unter bzipflege.ch/schluesselelemente



Qualität und Entwicklung

iQ »: Qualitätsentwicklung am BZ Pflege

2015 wurde das Projekt «iQ »: Qualitätsentwicklung am BZ Pflege» erneut massgeblich vorangetrieben. Die iQ »-Instrumente des 360-Grad-Feedbacks wurden eingeführt, gefestigt und weiterentwickelt. Ein Grossteil der in der iQ »-Landschaft verorteten Beschreibungen von Tätigkeiten, Q-Standards, Überprüfungsinstrumenten und Hilfsmitteln ist definiert und unterstützt den Arbeitsalltag.

2015 war ein intensives Umsetzungsjahr. So konnte weit über die Hälfte der gesamten iQ »-Qualitätskonzeption umgesetzt und in den Arbeitsalltag überführt werden. Neben dem bereits realisierten «Personalportfolio Lehrpersonen» stellte die Einführung und Umsetzung des «Personalportfolios Führungspersonen» einen weiteren wichtigen Meilenstein dar. Mit allen relevanten Bezugsgruppen wurden Qualitätsstandards formuliert, die ihrerseits wiederum als Ausgangslage für die Erstellung von Evaluationskriterien dienten.

iQ »-Feedbackkonzeption

Das eigene Wirken und Arbeiten systematisch zu reflektieren und entsprechend zu handeln, ist am BZ Pflege ein grundlegendes Prinzip. Am Beispiel der Personalportfolios wird deutlich, dass sich das BZ Pflege intensiv mit Evaluationsergebnissen und Feedbacks auseinandersetzt und diese für seine Weiterentwicklung nutzt. In einem nächsten Schritt werden 2016 die konzeptuell beschriebenen iQ »-Instrumente des «Personalportfolios nicht unterrichtendes Personal» (Administration, Services, Direktion) schrittweise aufgebaut und eingeführt.

Fachbereichsspezifische iQ » – ein Kurzüberblick

Im Fachbereich Ausbildung sind die iQ »-Instrumente der Personalportfolios für Lehrpersonen und jene für die Führungspersonen in Betrieb. Im Fachbereich Weiterbildung befinden sie sich in der Umsetzung. Der im Fachbereich Ausbildung etablierte Prozess der Fokus-Evaluationen zur Zufriedenheit der Studierenden mit den Lernangeboten wurde weiterentwickelt. Für den

Fachbereich Weiterbildung wurde der Prozess 2015 neu aufgebaut. Er wird das bisherige Evaluationskonzept ablösen.

Die Beschreibung von Tätigkeiten, Q-Standards, Überprüfungsinstrumenten und Hilfsmitteln sind im Fachbereich Ausbildung weitgehend abgeschlossen. Im Fachbereich Weiterbildung beginnen die Arbeiten 2016.

In den Fachbereichen Services und Direktion ist das «Personalportfolio Führungspersonen» in Betrieb. Die Beschreibungen von Tätigkeiten, Q-Standards, Überprüfungsinstrumenten und Hilfsmitteln ist im Fachbereich Services weitgehend abgeschlossen. Im Fachbereich Direktion werden die Arbeiten 2016 fortgeführt.

iQ »: Vom Projekt zur Konstanten

Die Steuergruppe iQ » freut sich über das positive Ergebnis der iQ »-Projektumsetzung 2015. Die Personalportfolios am BZ Pflege sind heute vertraute Instrumente der Qualitätsentwicklung. Die Feedbackergebnisse aus der iQ »-Arbeit halten dem BZ Pflege und seinen Mitarbeitenden wiederkehrend einen Spiegel vor. Dieser verdeutlicht, in welchen Bereichen schon gute Arbeit geleistet wurde und wo man sich noch entwickeln kann. Durch diesen Prozess wird die Eigenverantwortung jedes einzelnen Mitarbeitenden gestärkt.

iQ » soll als Projekt Ende 2016 abgeschlossen sein und im BZ Pflege als fixe Konstante weitergelebt werden.



Sie beweist Mut

«Was soll ich tun? Ich welche Richtung muss ich gehen?», fragte sich Silvia Hirsig, als sie sich im Arbeitsalltag als Pflegefachfrau einem ethischen Konflikt ausgesetzt sah. Sie war hin- und hergerissen. Im Modul «Ethik und Recht», das im Nachdiplomstudium HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention auf dem Stundenplan steht, lernt sie die Dilemma-Methode kennen und bringt den Fall ins Gespräch. Die ethische Fallbesprechung bringt sie weiter. Sie lernt Grundlagen kennen und entwickelt Argumente. Damit erzielt sie in der Praxis einen gelungenen Kompromiss.

→ Besuchen Sie Silvia Hirsig und Catherine Offermann unter bzpflege.ch/schluesselelemente

Verfolgen
unter bzpflege.ch/schluesselelemente





Das Herz entdeckt

Tamara Röthlisberger hat im Anatomieunterricht ein echtes Herz seziert und dabei begriffen, welche zentrale Funktion das Organ bei den Patientinnen und Patienten einnimmt. Das Wissen dazu hat ihr Heimo Hanke vermittelt. Mit seiner Kompetenz und Faszination für das Fach begeistert er die Studierenden. Sein Unterricht setzt sich in den Köpfen fest. «Diese Lektion werde ich nie mehr vergessen», sagt die angehende diplomierte Pflegefachfrau HF Tamara Röthlisberger. «Ich weiss jetzt, dass man in der Anatomie stets vom Herzen aus denken muss.»

→ Besuchen Sie Tamara Röthlisberger und Heimo Hanke unter [bzpflege.ch/schlusselmomente](https://www.bzpflege.ch/schlusselmomente)

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schlusselmomente](https://www.bzpflege.ch/schlusselmomente)

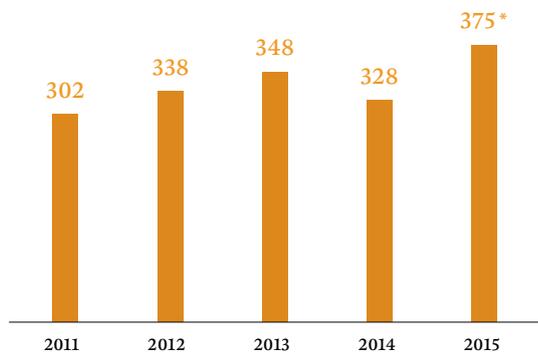


Steigende Zahlen und bessere Auslastung

Die Entwicklung der Rekrutierung für die Ausbildung Pflege HF erreichte 2015 neue Spitzenwerte. Die Gesamtzahl der Studierenden konnte weiter gesteigert werden. 2015 musste am BZ Pflege aber gleichzeitig eine Auslastungskorrektur vorgenommen werden. Zu viele Studierende wollten in den vergangenen Jahren ihre Ausbildung im Herbst starten. Dadurch entstand eine ungleiche Beanspruchung von Lehrpersonen, Räumlichkeiten und Praxisplätzen je nach Schulsemester.

Die Ausbildungsangebote am BZ Pflege erfreuen sich grosser Beliebtheit. So konnte die Gesamtzahl der Studierenden 2015 weiter gesteigert werden. 164 Studierende haben ihre Ausbildung im Frühling 2015 begonnen – im Jahr 2014 waren es lediglich 88 Studierende. Die nachfolgende Grafik illustriert die Anzahl neuer Studierender am BZ Pflege in den letzten fünf Jahren.

Anzahl neue Studierende (FBA)



* (davon 17 im Lehrortsprinzip)

Um eine bessere Auslastung zwischen Frühlings- und Herbstsemester zu erreichen, wurde 2014 erstmals eine maximale Obergrenze von 250 Studierenden für den Herbstbeginn definiert. Dies führte dazu, dass einerseits über 50 Studierende in den Frühling 2015 verschoben wurden und andererseits die Anzahl Studierender im Jahr 2014 tiefer ausfiel als im Vorjahr.

Pflege HF mit Fokus psychisch erkrankte Menschen

Mit der Umstellung auf den neuen Lehrplan Pflege HF ab Herbst 2015 musste die Rekrutierung eine zusätzliche Herausforderung lösen. Für den Fokus P (psychisch erkrankte Menschen) galt es, mindestens 14 Studierende zu rekrutieren. Hierfür wurden zusätzliche Marketingmassnahmen realisiert und bestehende intensiviert. Trotz relativ kurzer Vorlaufzeit ist es gelungen, punktgenau die gesuchten 14 Studierenden zu rekrutieren und so den Fokus P planmässig zu starten.

Kino- und Radiospots

«Bisch tough enough fürne Bruef ir Pfleg? Mach dr Biudigsgang Pfleg HF mit Fokus psychisch erkrankti Mönsche am Bärner Biudigszäntrum Pfleg.» Um den neuen Fokus P bekannt zu machen, wurden verschiedene Kino- und Radiospots geschaltet.

[Zu Radiospot
Marc, Fokus P](#)

[Zum Clip
Energy Air](#)

Lernorte Praxis

Ein Netzwerk für die Pflege der Zukunft

Region Bern-Mittelland

- Alters- und Pflegeheim Bremgarten
- Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Englisberg
- Alters- und Pflegeheim Wydenhof, Rubigen
- Alterszentrum Alenia, Gümligen
- Betagtenheim Zollikofen
- Betagtenzentrum Laupen
- Domicil Alexandra / Baumgarten / Egelmoos / Lentulus / Mon Bijou / Schöneegg / Schwabgut / Spitalackerpark, Steigerhubel und Wylser
- Diakonie Bethanien, Weyergerg Alters- und Pflegeheim, Wabern
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, Bern
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried, Belp
- Haus für Pflege Bern
- Hirslanden Bern AG, Klinik Beau-Site, Klinik Permanence, Salem-Spital
- Insel Gruppe AG, Inselspital, Spital und Altersheim Belp, Spitäler Münsingen, Riggisberg, Tiefenau
- Klinik Südhang, Kirchlindach
- KODA Bern
- Lindenhofgruppe, Standorte Lindenhof, Sonnenhof und Engeried
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegewohnheim Engeried
- logisplus AG, Köniz
- Pflege und Betreuung Schwarzenburgerland, Pflegezentrum Schwarzenburg, Alters- und Begegnungszentrum Riffenmatt, Alterszentrum Rüschegg, Spitex Schwarzenburgerland
- Privatklinik Wyss AG, Münchenbuchsee
- Psychiatriezentrum Münsingen
- SILOAH Gümligen
- Soteria Bern
- Spitex AareGürbetal, Stützpunkte Belp, Münsingen und Wichtrach
- Spitex Bern, Betriebe Bethlehem, Bümpliz Nord, Länggasse, Fischermätteli, Bümpliz Süd-Westside, Kirchenfeld Ost, Kirchenfeld West
- Spitex Grauholz, Stützpunkte Jegenstorf, Urtenen-Schönbühl und Münchenbuchsee

- Spitex Region Köniz, Kreise Liebefeld, Neuenegg, Obere Gemeinde Niederscherli, Wabern
- Spitexdienste Laupen
- Levitalis GmbH SPITEX Wabern
- Spitex Muri-Gümligen
- Spitex Ostermundigen
- Stiftung Diaconis, Standort Palliative Care, Bern
- Stiftung Diaconis, Standort Wohnen-Pflege Altenberg, Bern
- Stiftung Diaconis, Standort Wohnen-Pflege Belvoir, Bern
- Stiftung Diaconis, Standort Wohnen-Pflege Oranienburg, Bern
- Stiftung ElfenauPark, Bern
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- tilia Pflegezentrum Elfenau, Bern
- tilia Pflegezentrum Ittigen, Bern
- tilia Pflegezentrum Wittigkofen, Bern
- tilia Stiftung für Langzeitpflege Köniz
- Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD)
- Wohn- und Pflegeheim Utzigen Betriebs AG
- Wohnheim Riggisberg
- Zentrum Schönberg AG, Bern

Region Oberaargau-Emmental

- AKTIVA Wohnsiedlung Melchnau
- Alterszentrum Sumiswald AG
- dahlia Lenggen, Langnau
- dahlia oberaargau ag, Standort Wiedlisbach
- dahlia oberaargau ag, Standort Attiswil
- dahlia oberaargau ag, Standort Huttwil
- Klinik Selhofen, Burgdorf
- Klinik SGM, Langenthal
- Klinik Wysshölzli, Herzogenbuchsee
- Regionales Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus, Koppigen
- Spital Emmental AG, Standorte Burgdorf und Langnau
- Spitex AemmePlus, Stützpunkte Hindelbank und Utzenstorf
- Spitex Buchsi-Oenz, Herzogenbuchsee
- Spitex Lotzwil und Umgebung
- Spitex Oberaargau AG, Langenthal

- Spitex Region Emmental, Stützpunkte Langnau und Zollbrück
- Spitex Region Lueg, Hasle b. Burgdorf
- Spitex-Zentrum Burgdorf-Oberburg
- SRO Spital Region Oberaargau AG, Langenthal
- Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf

Berner Oberland

- Altersheim Reichenbach
- Alters- und Pflegeheim Frutigen
- Alterswohnen STS AG, Zweisimmen und Saanen
- Alterszentrum Heimberg
- ASBO, Thun
- Betagtenzentrum Oberhasli
- Berner Reha Zentrum, Heiligenschwendi
- Domicil Selve Park, Thun
- Kastanienpark Oberdiessbach
- Klinik Schönberg AG, Gunten
- Pflegeheim Berntor AG, Thun
- Pflegeheim Frutigland, Frutigen
- Privatklinik Meiringen AG, Meiringen
- Seniorenpark Weissenau, Unterseen
- Solina Spiez
- Solina Steffisburg
- Spital STS AG, Spital Thun und Spital Zweisimmen
- Spitäler FMI AG, Spital Frutigen und Spital Interlaken
- Spitex Region Thun, Stützpunkte Nord, Spiez, Süd (Gwatt) und West
- Spitex Niesen, Stützpunkt Frutigen
- Spitex-Verein Simme, Erlenbach

Biel-Seeland

- Insel Gruppe AG, Spital Aarberg
- Klinik Bethesda, Tschugg
- PRISSAG AG – Private Spitex Seeland Arberg
- Privatklinik Linde AG, Biel
- Psychiatrische Dienste Biel-Seeland – Berner Jura
- Ruferheim Nidau
- Schlössli Pieterlen
- Senevita Residenz Wydenpark, Studen
- Spitalzentrum Biel AG
- Spitex Biel-Bienne Regio



Sie kennt den Rhythmus

Im Falle einer Herzrhythmusstörung ist Tempo gefragt: «Wenn man die Kurve auf dem Monitor sofort richtig interpretiert, lässt sich unter Umständen eine Reanimation verhindern», erklärt Izabella Egli – und strahlt Sicherheit aus. Die diplomierte Pflegefachfrau hat im Nachdiplomstudium HF Kardiologie ihre Leidenschaft für den Herzschlag entdeckt. Mitbeteiligt ist auch Ausbilderin Sandra Pfeiffer: Sie hat die 48-Jährige für die Weiterbildung motiviert.

→ Besuchen Sie Izabella Egli und Sandra Pfeiffer unter [bzpflege.ch/schluesselmomente](https://www.bzpflege.ch/schluesselmomente)

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schluesselmomente](https://www.bzpflege.ch/schluesselmomente)



Die Kunst, mit Kindern umzugehen

Wann ist ein Kind ein Kind? Und wie lange ist es ein Säugling? Diese Fragen zur Altersstruktur sowie zur Physiologie und Psychologie von Kindern hat Jasmin Redzeqi im Anästhesieunterricht mit Stefan Seiler diskutiert. Der Dozent und Spezialarzt für Kinderanästhesie legt Wert darauf, die Studierenden für die Praxis fit zu machen. Mit Erfolg: «Ich konnte das Gelernte umgehend im klinischen Alltag anwenden», sagt Jasmin Redzeqi, der zurzeit das Nachdiplomstudium HF Anästhesiepflege absolviert. Und nicht nur das: Er hat seine Berührungsängste überwunden und weiss jetzt, wie man auf der Anästhesie mit Kindern umgeht. «Es ist eine Kunst», sagt der Studierende.

→ Besuchen Sie Jasmin Redzeqi und Stefan Seiler unter bzpflege.ch/schlusselmomente

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
schlusselmomente](https://bzpflege.ch/schlusselmomente)



- Spitex Seeland, Stützpunkte Aarberg, Ins, Lyss und Schüpfen, Rüti b. Büren
- Zentrum für Langzeitpflege (ZLP), Schlössli Biel

Übrige Kantone

- Alters- und Pflegeheim Emserberg, Unterems
- HFR Tafers
- Hôpital du Jura bernois SA, Saint-Imier
- Spital Wallis (GNW), Visp, VS
- Spitalzentrum Oberwallis, Brig und Visp, VS
- Universitäts-Kinderspital beider Basel, UKBB, BS/BL

Kooperationspartner für den Fachbereich Weiterbildung

- Berner Fachhochschule Gesundheit
- bzi Bildungszentrum Interlaken
- Careum Weiterbildung AG, Aarau
- Direktion Pflege/MTT Inselehospital
- HES-SO Valais-Wallis
- Hirslanden Bern AG
- Inselehospital-Stiftung
- Internationaler Förderverein Basale Stimulation® E.V.
- Kalaidos Fachhochschule Schweiz
- Kinderspital Zürich, Universitäts-Kinderkliniken
- Kompetenzzentrum für Militär- und Katastrophenmedizin des Bundes
- Kompetenzzentrum Schönberg
- Lindenhofgruppe
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegewohnheim Engeried, Bern
- LOPS – Vereinigung für Leitendes OP-Personal Schweiz
- Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich (OdA G ZH)/Z-INA, Höhere Fachschule Intensiv-, Notfall- und Anästhesiepflege Zürich
- Parkinson Schweiz
- Schweizerischer Verband Medizinischer PraxisAssistentinnen (SVA)
- Universitätsspital Basel, BS

Ausbildungspartner für Austausch-einsätze (Short-Term National OUT, Short-Term International IN, Long-Term International IN)

- Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad, Walkringen
- Ambulanz und Rettungsdienst Sense AG
- Anstalten Thorberg Krauchthal
- Anstalten Witzwil Gampelen
- Blinden- und Behindertenzentrum Bern
- BWD-Albatros Bern
- Chinderhuus Ebnet, Gstaad
- Clinique Le Noirmont
- Contact Netz Bern
- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Bern
- HeGeBe Thun
- Heilpädagogische Schule Gstaad Herrenschwanden
- Hochgebirgsklinik Davos
- Just do it Biel
- Kinderheimat Tabor, Aeschi b. Spiez
- Kindertagesstätte Aarehüpfen, Nidau
- Kindertagesstätte Altenberg, Bern
- Kindertagesstätte Hohmadpark, Thun
- Kindertagesstätte Matahari, Bern
- Kindertagesstätte Murifeld, Bern
- Kindertagesstätte Obersimmental, Zweisimmen
- Kita Spitalacker, Bern
- Kita Thun
- KODA Bern
- Kompetenzzentrum für Integration Bern
- Landorf Köniz – Schlössli Kehrsatz Köniz
- Klinik Arlesheim
- Lungenliga Bern
- Offenes Haus «La Prairie», Bern
- OGG – Betreutes Wohnen in den Familien, Bern
- Ospidal CSEB Scuol
- Passepartout Biel
- Privatklinik Hohenegg AG
- RehaClinic Bad Zurzach
- Rehazentrum Leukerbad
- SAH Bern Fokus
- SAZ Burgdorf
- Schulheim Schloss Erlach

- Spital STS AG, Psychiatrische Dienste Thun
- Spitex-Verein Obersimmental St. Stephan
- Stiftung Aarhus, Gümligen
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- Stiftung Terra Vecchia, Schüpfen
- Strafanstalt Wauwilermoos, Egolzwil
- suchtherapiebärn Bern
- Via Gampel
- Wege Weierbühl, Köniz
- Wohnenbern, Bern
- Wohnhilfe Thun
- Z.E.N. der Stiftung Wildermeth Biel
- Zentrum für Ambulante Suchtbehandlung ZAS, Bern
- Zentrum Mittengraben zemi, Heilpädagogische Schule Interlaken

Internationale Partnerinstitutionen

- Agnes Karll Schule, Frankfurt a. M., DE
- Albertinen-Schule, Hamburg, DE
- AMEOS Klinikum Aschersleben, Aschersleben, DE
- Ankara University, Ankara, TR
- Artesis Plantijn University College of Antwerpen, Antwerpen, BE
- Association Nationale des Infirmiers et Infirmières du Togo, Lomé, TGO
- Autonome Hochschule in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen, BE
- AUVA Unfallkrankenhaus Lorenz Böhler, Wien, AT
- Berufsfachschule für Krankenpflege an der Clinic Neuendettelsau, Neuendettelsau, DE
- Berufsfachschule für Krankenpflege Kreisklinik Roth, Roth, DE
- Berufsfachschulen für Kranken- und für Kinderkrankenpflege Hallerwiese, Nürnberg, DE
- Bezirkskliniken Mittelfranken – Zentrum für Ausbildungsberufe (Ansbach, Engelthal, Erlangen), DE
- Cămin – Spital «Dr. Carl Wolff», Sibiu/Hermannstadt, RO
- Carus Akademie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Dresden, DE

- Claudiana Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe, Bozen, IT
- Clínicas de Medicina Familiar Vozandes, Quito, EC
- College of Health Education in Cuprija, Cuprija, SRB
- Das Rauhe Haus, Ev. Berufsschule für Altenpflege, Hamburg, DE
- Deutsches Herzzentrum Berlin, Berlin, DE
- Escuela Universitaria de Enfermería Vitoria-Gasteiz, Vitoria-Gasteiz, ES
- Fachhochschule Jena, Jena, DE
- FH Campus Wien University of Applied Sciences, Wien, AT
- Friedrich-Ebert-Krankenhaus, Neumünster, DE
- Haute École de Namur-Liège-Luxembourg, Namur, BE
- HELIOS Klinikum Erfurt, Erfurt, DE
- HELIOS Klinik Köthen, Köthen, DE
- Hogeschool Leiden, Leiden, NL
- Hogeschool Rotterdam, Rotterdam, NL
- Hospital Alemán, Buenos Aires, AR
- IFSI Virginie Olivier du CH Sainte Anne, Paris, FR
- IFSI du Groupe Hospitalier Paris Saint-Joseph, Paris, FR
- IFSI Forbach, Forbach, FR
- IFSI des HU de Strasbourg, Strasbourg, FR
- IFSI du CH de Jury-les-Metz, Metz Cedex, FR
- Istanbul Bilgi University, Istanbul, TR
- KABEG Landeskrankenhaus Villach, Villach, AT
- Karel de Grote University College, Antwerpen, BE
- kbo-Isar-Amper-Klinikum, Taufkirchen (Vils), DE
- Krankenhaus Rummelsberg, Schwarzenbruck, DE
- Klinikum Goethe-Universität, Agnes-Karll-Schule, Frankfurt a.M., DE
- Klinikum Ingolstadt, Ingolstadt, DE
- Klinikum Main-Spessart, Karlstadt, DE
- Klinikum München / Standort Schwabing, München, DE
- Klinikum Region Hannover, Hannover, DE
- KTB Klinik für Tumorbilogie, Freiburg im Breisgau, DE
- Landeskrankenhaus Feldkirch, Feldkirch, AT
- Landeskrankenhaus Graz Süd-West, Graz, AT
- Landeskrankenhaus Bad Radkersburg, Bad Radkersburg, AT
- Lycée technique pour professions de santé, Luxembourg, LU
- Lithuanian University of Health Sciences, Kaunas, LT
- Medical University of Warsaw, Warschau, PL
- Mikkel University of Applied Sciences, Mikkel, FI
- Milutin Milankovic High Medical College of Vocational Studies, Belgrad, SRB
- Nardini Klinikum St. Johannis, Landstuhl, DE
- Nardini Klinikum St. Elisabeth, Zweibrücken, DE
- Örebro University, Örebro, SE
- Ostfold University College, Halden, NO
- Pflegeschulzentrum Goslar, Goslar, DE
- Plovdiv College of Medicine, Plovdiv, BG
- Riga Stradins University, Liepaja, LV
- Rostov Base Medical College, Rostov, RU
- Rudolfinerhaus, Wien, AT
- Saale-Neckar Diakonie, Seniorenzentrum «Emmaus», Haus Elisabeth, Saalburg-Ebersdorf, DE
- Sanitary Medical School of Applied Sciences «VISAN», Belgrad, SRB
- Scoala Sanitara Postliceala Carol Davila, Bukarest, RO
- Sophiahemmet University, Stockholm, SE
- Sør-Trøndelag College, Trondheim, NO
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Bozen, Bozen, IT
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Meran, Meran, IT
- Taganrog Medical College, Taganrog, RU
- Tallinn Health Care College, Tallinn, EE
- Technical University of Liberec, Liberec, CZ
- The Post Secondary Nursing School Carol Davila, Pitesti, RO
- Turku University of Applied Sciences, Turku, FI
- Universidad Católica de Valencia «San Vicente Mártir», Valencia, ES
- Universidad de Castilla – La Mancha – Cuenca Campus, Cuenca, ES
- Universidade de Évora, Évora, PT
- Universidad Francisco de Vitoria, Madrid/Pozuelo de Alarcón, ES
- Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia, Reggio Emilia, IT
- Universitatea «Lucian Blaga», Sibiu/Hermannstadt, RO
- Universitat Rovira i Virgili, Escola Universitaria d'Infermeria, Tarragona, ES
- Universitätsklinikum Düsseldorf, Ausbildungszentrum Fachbereich Pflege, Düsseldorf, DE
- Universitätsklinikum St. Pölten, St. Pölten, AT
- Universitätsklinikum Ulm, Ulm, DE
- Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, DE
- Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität, Göttingen, DE
- University College Lillebælt, Veile, DK
- University College Sjælland, Nykøbing, DK
- University of Brighton, Brighton, GB
- University of Leeds, Leeds, GB
- University of Medicine and Pharmacy, Iasi, RO
- University of Northampton, Northampton, GB
- University of Pitesti, Pitesti, RO
- University «St. Kliment Ohridski», Bitola, MK
- VIA University College, Silkeborg, DK
- Victor Babes University of Medicine and Pharmacy, Timisoara, RO
- Vrij Technisch Instituut Hasselt, Hasselt, BE

Wir danken allen Praxispartnern ganz herzlich für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit.



Gruppenfotos anlässlich der Diplomfeiern des BZ Pflege

Alle Fotos der Diplomfeiern können in der öffentlichen Bildergalerie des BZ Pflege-Bilderpools angesehen werden: <http://bilderpool.bzpflege.ch>

Organigramm und Führungsstruktur

Generalversammlung

Verwaltungsrat

Geschäftsleitung

Dr. Stephan Hill, Präsident

VERTRETER DER STIFTUNG LINDENHOF, BERN

Susanne Huber, Vizepräsidentin

PRÄSIDENTIN DES VERBANDS BERUFSBILDUNG
PFLEGE BERNER OBERLAND

Dr. Barbara Dätwyler

VIZE-GEMEINDEPRÄSIDENTIN VON BREMGARTEN BE,
SOZIOLOGIN, EXPERTIN PFLEGEPROFESSION

Christiane Gaudy

MITGLIED DES STIFTUNGSRATES DIACONIS,
LEITERIN PFLEGEDIENST KLINIK BETHESDA, TSCHUGG

Anita Herren-Brauen

MITGLIED IN DER GESUNDHEITS- UND SOZIALKOM-
MISSION (GSOK) DES GROSSEN RATES, GROSSRÄTIN

Margret Kiener Nellen

MITGLIED DES VERWALTUNGSRATES DER INSEL
GRUPPE, NATIONALRÄTIN

René Markwalder

VIZEPRÄSIDENT DER STIFTUNG PFLEGEBILDUNG SEELAND

Peter Marbet, Direktor

Thomas Bösiger

ASSISTENT DER DIREKTION

Michael Küpfer

QUALITÄT UND ENTWICKLUNG

Beat Amstutz

MARKETING UND KOMMUNIKATION

Barbara Schmid, stv. Direktorin

AUSBILDUNG

Renate Gurtner Vontobel

WEITERBILDUNG

Alain Herzig

SERVICES

Personalkommission (PEKO)

Daniel R. Emmenegger

CO-PRÄSIDIUM

Michèle Giroud

CO-PRÄSIDIUM

Elke Geisler

Céline Meichtry

Nina Siegenthaler

Trägerschaft

Aktionäre

Stiftung Inselehospital, Bern

STIMMRECHTSANTEIL: 25 PROZENT

Stiftung Lindenhof, Bern

STIMMRECHTSANTEIL: 25 PROZENT

Stiftung Diaconis, Bern

STIMMRECHTSANTEIL: 25 PROZENT

Verband Berufsbildung Pflege

Berner Oberland, Interlaken

STIMMRECHTSANTEIL: 25 PROZENT

Beirat

Dr. Barbara Dätwyler, Präsidium

PRÄSIDENTIN BEIRAT BZ PFLEGE

Dr. Urs Birchler

PRÄSIDENT DIE SPITÄLER.BE

Doris Brunner Müller

VERTRETERIN DES VERSORGUNGSBEREICHS LANGZEIT
RESSORTLEITERIN PERSONAL,
TILIA-STIFTUNG FÜR LANGZEITPFLEGE

Dr. Heiner Kilchsperger

DOZENT BERUFSPÄDAGOGIK,
EIDG. HOCHSCHULINSTITUT BERUFSBILDUNG EHB

Rita Küchler

VERTRETERIN DES VERSORGUNGSBEREICHS
AKUT/PRIVATSPITÄLER; VERANTWORTLICHE FÜR
AUSBILDUNG, LINDENHOFGRUPPE

Flavia Lüthi-Ferrari

MITGLIED VORSTAND ODA GESUNDHEIT BERN
GESAMTLEITUNG PFLEGE UND PARAMEDIZIN,
SPITÄLER FMI AG, SPITAL INTERLAKEN

Nicole Mellenberger

VERTRETERIN DES VERSORGUNGSBEREICHS SPITEX
STV. GESCHÄFTSLEITERIN SPITEX REGIO BIEL

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil

LEITERIN DPM BILDUNG, UNIVERSITÄTSSPITAL ZÜRICH

Dr. med. Andreas Stettbacher

DIVISIONÄR, OBERFELDDARZT VBS

Elisabeth Striffeler-Mürset

MITGLIED IN DER GESUNDHEITS- UND SOZIALKOM-
MISSION (GSOK) DES GROSSEN RATES, GROSSRÄTIN

Ulrich von Allmen

VERTRETER DES VERSORGUNGSBEREICHS
AKUT/ÖFFENTLICHE SPITÄLER
DIREKTOR PFLEGE/MTT, INSEL GRUPPE

Marianne von Dach Nicolay

VERTRETERIN DES VERSORGUNGSBEREICHS
PSYCHIATRIE
PFLEGEDIREKTORIN PRIVATKLINIK MEIRINGEN

BEISITZ

Peter Marbet

DIREKTOR BZ PFLEGE

André Pfanner

GESCHÄFTSFÜHRER ODA GESUNDHEIT BERN



Ausbildung

Barbara Schmid
(Stv. Markus Stadler)

Tülay Aydin
BILDUNGSGÄNGE HF

Olja Sanchez
ADMINISTRATION A

Peter Siggemann
BILDUNGSGÄNGE HF

Markus Stadler
BILDUNGSGÄNGE HF

Claudia Schlegel
LTT SCHULE

Wilhelmina Zwemer
PRAXIS

Fachkommission Pflege HF

Rosette Grünenwald
LEITERIN ABTEILUNG AUSBILDUNG DIPLOMSTUFE,
INSEL GRUPPE

Elsbeth Breit
LEITERIN PFLEGEDIENST/BBV, SCHLÖSSLI PIETERLEN

Christa Haller Thie
BBV PFLEGEDIENST, LINDENHOFGRUPPE

Maybritt Jensen
LEITERIN POTENZIALENTWICKLUNG,
PRIVATKLINIK MEIRINGEN

Christa Mermod
LEITERIN PFLEGEDIENST, INSEL GRUPPE

Christine Morger
STV. LEITERIN BILDUNG PFLEGE,
REGIONALSPITAL EMMENTAL AG

Luzia Schenk
LEITERIN PFLEGEDIENST,
ZENTRUM SCHLOSSMATT BURGDORF

Karin Zürcher
LEITERIN BILDUNG UND QUALITÄT, SPITEX REGION THUN

Studierendenrat

Lukas Ehrsam
HAUPTVERANTWORTUNG CO-PRÄSIDIUM

Sandra Hopp
STELLVERTRETUNG CO-PRÄSIDIUM

Weiterbildung

Renate Gurtner Vontobel
(Stv. Helene Gafner Götz)

Margot Brusa Mauron
ADMINISTRATION W

Daisy Bucher
PFLEGE MIT SCHWERPUNKTEN

Helene Gafner Götz
ENTWICKLUNG W

Regula Sollberger
ANÄSTHESIE-, INTENSIV- UND NOTFALLPFLEGE

Gudrun Stopper
SKILLS-CENTER UND WEITERBILDUNGEN IM OP

Fachkommission Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege

Dr. med. Roland Dietler
OBERARZT, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN ERWACHSENE,
INSEL GRUPPE

Heidi Friedli-Wüthrich
PRAXISBEGLEITERIN, SPITAL EMMENTAL AG,
STANDORT BURGDORF

Petra Fuchs
LEITERIN PFLEGEDIENST, DINA NOTFALLZENTRUM,
INSEL GRUPPE

Dr. med. Antje Heise
LEITENDE ÄRZTIN INTENSIVSTATION, SPITAL THUN

Dr. med. Marcus Laube
LEITENDER ARZT NOTFALL/INTENSIVPFLEGE,
SPITALZENTRUM BIEL AG

Henriette Schmid
BEREICHSLITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG
IN DER DIREKTION PFLEGE/MTT INSEL GRUPPE

Madeleine Streit
AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHE, APIB, UNIVERSITÄTS-
KLINIK FÜR KINDERHEILKUNDE, INSEL GRUPPE

Matthias Theis
LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN
ERWACHSENE, INSEL GRUPPE

Reto Thomann
LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE
UND SCHMERZTHERAPIE, INSEL GRUPPE

PD Dr. med. Bendicht Wagner
ABTEILUNGSLEITER APIB, UNIVERSITÄTSKLINIK
FÜR KINDERHEILKUNDE, INSEL GRUPPE

Henriette Wehrli
ANÄSTHESIE UND BERATUNG, SELBSTSTÄNDIG,
MÜHLETHURNEN

Nina Widmer
LEITERIN BERUFSBILDUNG, HIRSLANDEN BERN AG

Dr. med. Beat Wirthmüller
OBERARZT KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND
SCHMERZTHERAPIE, INSEL GRUPPE

Services

Alain Herzig
(Stv. Barbara Barontini)

Margret Nadenbousch
FINANZEN UND CONTROLLING

Detlef Breiting
ICT

Barbara Barontini
HUMAN RESOURCES

Ernst Lauber
LOGISTIK

Fachkommission Pflege mit Schwerpunkten

Verena Aebi Meister
LEITERIN BILDUNG, UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE
DIENSTE BERN (UPD)

Heidi Friedli-Wüthrich
PRAXISBEGLEITERIN, SPITAL EMMENTAL AG,
STANDORT BURGDORF

Dr. med. Jürg Fuhrer
LEITENDER ARZT, KLINIK FÜR KARDIOLOGIE,
INSEL GRUPPE

Claudia Kubli
LEITERIN BILDUNG, DOMICIL BERN

Henriette Schmid
BEREICHSLITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG
IN DER DIREKTION PFLEGE/MTT, INSEL GRUPPE

Sandra Sermier
FACHLEITERIN PFLEGE, SPITEX REGION KÖNIG

Anna Ziegler
PFLEGEEXPERTIN, HIRSLANDEN BERN AG,
SALEM-SPITAL

Personalbestand

Mitarbeitende

	31.12.2015 Anzahl	31.12.2015 Vollzeitstellen	31.12.2014 Anzahl	31.12.2014 Vollzeitstellen
Total	254	195	265	202
davon Frauen	202	150	212	159
Männer	52	45	53	43
davon Lehrpersonen	164	128	174	136
Administration, Dienste	90	67	91	66

Dozierende

	31.12.2015 Anzahl	31.12.2015 Vollzeitstellen	31.12.2014 Anzahl	31.12.2014 Vollzeitstellen
Total (inkl. Expertentätigkeiten)	ca. 370	ca. 13	ca. 350	ca. 14

Studierende

	31.12.2015 Anzahl	2015 Ø Anzahl	31.12.2014 Anzahl	2014 Ø Anzahl
Total	1283	1259	1362	1250
davon Nationalitäten	29		26	
davon Frauen	1134		1205	
Männer	149		157	
davon Bereich HF Pflege Ausbildung	843	861	909	872
Bereich Weiterbildung	440	398	453	378



Finanzbericht 2015

Seite 48
Finanzieller Lagebericht

Seite 50
Bilanz per 31.12.2015

Seite 51
Erfolgsrechnung 2015

Seite 52
Geldflussrechnung 2015

Seite 53
Anhang

Seite 57
Revisionsbericht

Finanzieller Lagebericht

Auftrag

Das Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) bezweckt die Konzeption und die Durchführung von Studiengängen für die Pflegeaus- und -weiterbildung auf Stufe Höhere Fachschule (Bildungsgang, Nachdiplomstudien und andere Weiterbildungsangebote) im Auftrag des Kantons Bern und in eigenem Ermessen. Mit rund 1300 Studierenden ist das BZ Pflege die grösste Pflegefachschule auf Tertiärstufe in der Schweiz.

Rechtsform

Das BZ Pflege ist eine nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft. Aktionäre sind die vier Hauptträger: Stiftung Inselspital, Stiftung Lindenhof, Stiftung Diaconis und Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland.

Gründung

Das BZ Pflege wurde mit dem Eintrag ins Handelsregister auf den 6. Juni 2007 gegründet. Am 1. September 2007 wurde der Schulbetrieb der ehemaligen Pflegeschulen an das BZ Pflege übertragen, mit Ausnahme der Schulorte Biel und Aarberg, für welche die Übernahme per 1. Januar 2008 stattfand.

Finanzierung

Gemäss Übertragungsvertrag 2015 bis 2018 vom 17. Dezember 2014 mit dem Kanton Bern wird der Leistungsauftrag für die Ausbildung von Pflegefachkräften durch staatliche Beiträge unterstützt. Diese decken rund zwei Drittel der Gesamtkosten. Die verbleibenden Aufwendungen werden in erster Linie durch Schulgelder und Kostenbeiträge der Praxisinstitutionen finanziert.

Im Bereich der nicht subventionierten Weiterbildungen wird das Kursangebot laufend durch neue Produkte ergänzt, die im Markt ihre kostendeckende Nachfrage finden. Das eigenfinanzierte Angebot wirkt sich in der Jahresrechnung erfolgsneutral aus.

Finanzlage 2014 – Vorjahresvergleich

Im Jahr 2014 wurde eine wesentliche Budgetunterschreitung durch das BZ Pflege realisiert. Der budgetierte Kantonsbeitrag von CHF 39,0 Mio. basierte auf der Annahme einer hohen Ausschöpfung der Studienplätze. Die Tatsache, dass weniger Studierende als geplant die Ausbildung begonnen hatten, führte u. a. zu einer Budgetunterschreitung von CHF 3,2 Mio.

Zu diesem Erfolg beigetragen hat auch der starke Fokus auf die Kosteneffizienz im Zusammenhang mit der Umsetzung der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) des Kantons.

Finanzlage 2015

Das Kostenbudget 2015 beläuft sich auf total CHF 55,9 Mio., die mit CHF 38,0 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Es zeigt sich, dass der Kantonsbeitrag 2015 nicht ausgeschöpft wird. Die Erfolgsrechnung des Jahres 2015 zeigt einen regulären Kantonsbeitrag von CHF 35,1 Mio. Somit wird der budgetierte Kantonsbeitrag um CHF 2,9 Mio. unterschritten.

Wie im Vorjahr führen die Tatsache, dass weniger Studierende als geplant die Ausbildung begonnen haben, der sparsame Mitteleinsatz und steigende Erträge (Gebühren, Kursgelder) zu diesem Resultat.

Ausblick 2016

Das Kostenbudget 2016 beläuft sich auf total CHF 58,4 Mio., die mit CHF 36,5 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Somit verringert sich der Leistungsbeitrag des Kantons Bern gegenüber der Vorperiode um CHF 1,5 Mio.

Angaben über die Risikobeurteilung

Das BZ Pflege verfügt über ein Risikomanagement, mit dem der Verwaltungsrat regelmässig, mindestens einmal jährlich, die wesentlichen strategischen und operativen Risiken erfasst und beurteilt. Der Verwaltungsrat wird regelmässig durch die Geschäftsleitung über die Risikosituation des Unternehmens informiert.

**Fonds zur finanziellen Unterstützung Studierender**

Der Fonds zur finanziellen Unterstützung von Studierenden des BZ Pflege präsentiert sich wie folgt:

	In CHF
Fondsvermögen per 1.1.2015	0,066 Mio.
Zugang Spenden	+ 0,316 Mio.
Abgang rückzahlbare Darlehen	- 0,000 Mio.
Zugang zurückbezahlte Darlehen	+ 0,000 Mio.
Abgang nicht rückzahlbare Stipendien	- 0,011 Mio.
Fondsvermögen per 31.12.2015	0,371 Mio.
Total laufende, rückzahlbare Darlehen	0,000 Mio.

Der Zinsertrag des Fondsvermögens betrug im Jahr 2015 CHF 128.05 (Vorjahr CHF 92.00).

Im Zusammenhang mit dem Vermögensübertrag von der Stiftung Städtische Krankenpflegeschule Engeried-Bern in Liq. erfolgte im Jahr 2015 der Zahlungseingang von CHF 0,316 Mio.

Es wurden im Jahr 2015 vier Stipendienanträge gutgeheissen.

Somit stehen der Fondskommission im Jahr 2016 total CHF 0,371 Mio. zur Verfügung, um in finanzielle Not geratene Studierende des BZ Pflege mit einem in der Regel rückzahlbaren Darlehen zu unterstützen. Es sind keine neuen Auszahlungen von Stipendien geplant.

Dem Fondsvermögen resp. den entsprechenden Einnahmen/Ausgaben (Spenden/Darlehensbewegungen) stehen gleichwertige (z. T. zweckgebundene) Rücklagen gegenüber. Die Fondsrechnung beeinflusst die Jahresrechnung des BZ Pflege wie folgt:

Bilanz, in CHF	31.12.2015
Flüssige Mittel (spezielles Bankkonto)	0,371 Mio.
+ rückzahlbare Darlehen	0,000 Mio.
Kurzfristige Rückstellungen	0,371 Mio.
Erfolgsrechnung, in CHF	2015
Ertrag Fonds für Studierende	0,000 Mio.
Aufwand Fonds für Studierende	0,000 Mio.

Fonds zur Geschäftsentwicklung

Die erstmalige Bildung des Fonds zur Geschäftsentwicklung mit CHF 0,316 Mio. erfolgte im Zusammenhang mit dem Vermögensübertrag von der Stiftung Städtische Krankenpflegeschule Engeried-Bern in Liq. an das BZ Pflege im Jahre 2015.

Der Fonds kann für sämtliche Aktivitäten zur Geschäftsentwicklung dienen, die der Schule nachhaltigen Nutzen schaffen.

Der Fonds zur Geschäftsentwicklung präsentiert sich wie folgt:

	In CHF
Fondsvermögen per 1.1.2015	0,000 Mio.
Zugang Spenden	+ 0,316 Mio.
Fondsvermögen per 31.12.2015	0,316 Mio.

Infrastrukturfonds

Die erstmalige Bildung des Infrastrukturfonds mit CHF 0,600 Mio. erfolgte im Zusammenhang mit dem Vermögensübertrag von der Stiftung Städtische Krankenpflegeschule Engeried-Bern in Liq. an das BZ Pflege im Jahre 2015.

Der Fonds kann für Investitionen in Gebäude, Anlagen, Mobiliar oder Lehrmittel (Investitionen) dienen, die der Schule nachhaltigen Nutzen schaffen.

Der Infrastrukturfonds präsentiert sich wie folgt:

	In CHF
Fondsvermögen per 1.1.2015	0,000 Mio.
Zugang Spenden	+ 0,600 Mio.
Fondsvermögen per 31.12.2015	0,600 Mio.

Bilanz per 31.12.2015

In 1000 CHF	Anmerkung	31.12.2015	31.12.2014	Abweichung
Aktiven				
Flüssige Mittel	1	8 854	11 088	-2 234
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2	1 484	1 007	477
Übrige kurzfristige Forderungen	3	1 488	77	1 411
Vorräte		0	0	0
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4	851	932	-81
Umlaufvermögen		12 677	13 104	-427
Finanzanlagen		0	0	0
Beteiligungen		0	0	0
Sachanlagen	5	0	0	0
Immaterielle Werte		0	0	0
Nicht einbezahltes Aktienkapital		0	0	0
Anlagevermögen		0	0	0
Total Aktiven		12 677	13 104	-427
Passiven				
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	6	1 340	1 538	-198
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten		0	0	0
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	7	5 035	6 551	-1 516
Passive Rechnungsabgrenzungen	8	4 599	4 531	68
Kurzfristige Rückstellungen	9	1 308	89	1 219
Kurzfristiges Fremdkapital		12 282	12 709	-427
Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten		0	0	0
Übrige langfristige Verbindlichkeiten		0	0	0
Langfristige Rückstellungen	9	215	215	0
Langfristiges Fremdkapital		215	215	0
Fremdkapital		12 497	12 924	-427
Aktienkapital	10	100	100	0
Gesetzliche Kapitalreserve	10/20	80	80	0
Gesetzliche Gewinnreserve		0	0	0
Freiwillige Gewinnreserven	10/20	0	0	0
Eigenkapital		180	180	0
Total Passiven		12 677	13 104	-427



Erfolgsrechnung 2015

In 1000 CHF	Anmerkung	2015 1.1.–31.12.	2014 1.1.–31.12.	Abweichung
Ertrag aus Schulbetrieb	11	-20 885	-19 170	-1 715
Leistungsbeiträge des Kantons	12	-35 055	-35 819	764
Übriger Ertrag	13	-316	-334	18
Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen		-56 256	-55 323	-933
Löhne und Gehälter	14	38 209	37 822	387
Sozialversicherungen	15	6 775	6 563	212
Übriger Personalaufwand	16	575	424	151
Personalaufwand		45 559	44 809	750
Anderer Betriebsaufwand	17	10 647	10 212	435
Übriger betrieblicher Aufwand		10 647	10 212	435
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen (Steuern) und Abschreibungen EBI(T)DA		-50	-302	252
Abschreibungen	18	50	303	-253
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen (und Steuern) EBI(T)		0	1	-1
Finanzaufwand und Finanzertrag	19	0	-1	1
Jahresgewinn	20	0	0	0

Geldflussrechnung 2015

In 1000 CHF	2015 1.1.–31.12.	2014 1.1.–31.12.	Abweichung
Jahresgewinn/(Jahresverlust)	0	0	0
Abschreibungen	50	303	-253
Veränderungen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-477	106	-583
Veränderungen übrige Forderungen	-1 411	245	-1 656
Veränderungen aktive Rechnungsabgrenzungen	81	-147	228
Veränderungen Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	-198	136	-334
Veränderungen übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	-1 516	-2 143	627
Veränderungen passive Rechnungsabgrenzungen	68	-434	502
Geldfluss aus Geschäftstätigkeit	-3 404	-1 934	-1 469
Investitionen in Anlagevermögen	-50	-303	253
Geldfluss aus Investitionstätigkeit	-50	-303	253
Veränderungen kurzfristige Rückstellungen	1 219	17	1 202
Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	1 219	17	1 202
Total Geldfluss	-2 234	-2 220	-14
Bestand flüssige Mittel zu Periodenbeginn	11 088	13 308	-2 220
Total Geldfluss	-2 234	-2 220	-14
Bestand flüssige Mittel zu Periodenende	8 854	11 088	-3 034



Anhang

1 Angaben über die in der Jahresrechnung angewandten Grundsätze

Grundsätze der Rechnungslegung

Die vorliegende Jahresrechnung wurde gemäss Vorschriften des Schweizerischen Gesetzes, insbesondere der Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962) erstellt.

Die Erstanwendung des neuen Rechnungslegungsrechts erfolgt mit der vorliegenden Jahresrechnung. Die Gliederung der Vorjahreszahlen wurde wo möglich angepasst. Die Vergleichbarkeit ist jedoch nur beschränkt gegeben.

Abschlussdatum

Das Geschäftsjahr entspricht dem Kalenderjahr; Abschlussdatum ist entsprechend der 31. Dezember.

Erfassung von Geschäftsfällen

Sämtliche Geschäftsvorfälle werden am Abschlusstag in den Büchern erfasst und gemäss den nachfolgenden Bewertungsgrundsätzen bewertet und bilanziert. Die jeweiligen Aufwendungen und Erträge werden grundsätzlich nach dem Bruttoprinzip verbucht.

Fremdwährungen

Die Bücher werden in Schweizer Franken geführt. Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht.

Bewertungsgrundsätze

Allgemeine Bewertungsgrundlagen

In der Jahresrechnung gilt der Grundsatz der Einzelbewertung.

Flüssige Mittel, Forderungen

Die Bilanzierung erfolgt zu Nominalwerten, abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Wertberichtigungen.

Rechnungsabgrenzungen

Sämtliche Aufwand- und Ertragskomponenten werden im Rahmen der Wesentlichkeit und Stetigkeit abgegrenzt und als aktive resp. passive Rechnungsabgrenzungen ausgewiesen.

Anlagevermögen

Die mobilen Sachanlagengüter werden direkt zulasten der Erfolgsrechnung abgeschrieben, wenn der ausgewiesene Reingewinn gegenüber den Vorjahren dadurch nicht wesentlich vermindert wird.

Verbindlichkeiten

Die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten beeinflussen die Rechnung zu Nominalwerten; als langfristig gelten Verbindlichkeiten von mehr als einem Jahr.

Die Beiträge an die Pensionskasse des BZ Pflege beruhen seit dem 1. Januar 2015 auf dem Prinzip des Beitragsprimats (Vorjahre Leistungsprimat).

Rückstellungen

Rückstellungen werden nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen gebildet respektive aufgelöst.

2 Angaben und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz und der Erfolgsrechnung

1 Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel setzen sich aus Kassenbeständen, Post- und vor allem Bankguthaben zusammen. Der Bestand an flüssigen Mitteln hat sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 2,2 Mio. auf CHF 8,9 Mio. reduziert.

2 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Die Forderungen umfassen hauptsächlich Praktikumsentschädigungen der Vertragspartner sowie Forderungen für Lernbegleitungen in der subventionierten Weiterbildung. Die Forderungen per 31. Dezember 2015 sind gegenüber dem Vorjahr um 47,4% gestiegen.

In TCHF	2015	2014
davon gegenüber Dritten	1 474	1 001
davon gegenüber Aktionären	10	6

Es sind 2,8% des Saldos von TCHF 1484 per 31. Dezember 2015 fällig. Der Saldo der fälligen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 12 auf einen Saldo von TCHF 41 angestiegen.

3 Übrige kurzfristige Forderungen

Die übrigen kurzfristigen Forderungen per Ende 2015 beinhalten im Wesentlichen eine Forderung gegenüber der Erziehungsdirektion aus dem Erfolg 2015 des BZ Pflege. Weiter geringfügige Guthaben gegenüber Studierenden, die Verrechnungssteuer sowie Forderungen gegenüber Sozialversicherungen.

4 Aktive Rechnungsabgrenzungen

Die aktiven Rechnungsabgrenzungen reduzieren sich im Vergleich zum Vorjahr von TCHF 932 auf TCHF 851. Dies bedeutet eine Reduktion um TCHF 81. Erklären lässt sich dies durch Abgrenzungen für Versicherungen 2015 und durch eine Abnahme der aktiven Rechnungsabgrenzungen für Informatikmittel.

5 Sachanlagen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen sofort abgeschrieben. Das BZ Pflege besitzt keine Immobilien.

6 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Die offenen Rechnungen stammen im Wesentlichen aus periodischen Leistungen für den Schulbetrieb.

In TCHF	2015	2014
davon gegenüber Dritten	1 336	1 537
davon gegenüber Aktionären	4	1

7 Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten

Die übrigen kurzfristigen Verbindlichkeiten reduzieren sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 1,5 Mio. auf einen Wert von CHF 5,0 Mio. (Vorjahr CHF 6,5 Mio.).

8 Passive Rechnungsabgrenzungen

Die passiven Rechnungsabgrenzungen sind in etwa auf dem gleichen Wertniveau wie im Vorjahr (CHF 4,5 Mio.). Die Hauptpositionen sind periodengerechte Abgrenzungen aus der Fakturierung von Praktikumsabrechnungen und Kursgeldern.

9 Rückstellungen

Die bilanzierten kurzfristigen Rückstellungen betreffen erhaltene Spendengelder für unseren Fonds für Studierende, die zweckgebunden für künftige Leistungen reserviert werden. Weiter hat das BZ Pflege im Jahr 2015 zusätzliche Spendengelder erhalten für den Fonds Geschäftsentwicklung und für den Investitionsfonds. Im Zusammenhang mit der Bauabrechnung für den Campus-Neubau wurde im Jahr 2011 eine Rückstellung von TCHF 480 in Absprache mit der Erziehungsdirektion gebildet. TCHF 265 dieser Rückstellung wurden im Jahr 2012 verwendet. Die verbleibenden TCHF 215 werden gemäss der kantonalen Verordnung über die Steuerung von Finanzen und Leistungen (FLV) Art. 24 über maximal fünf Jahre in den Büchern belassen. Der Betrag von TCHF 215 wird dementsprechend unter den langfristigen Rückstellungen ausgewiesen.

10 Eigenkapital

Das ausgewiesene Aktienkapital ist in 100 Namensaktien à nominal CHF 1000.– eingeteilt und voll liberiert. Das über den Nennwert einbezahlte Aktienkapital (Agio) belief sich im Jahr 2011 auf CHF 0,080 Mio. Das BZ Pflege liess sich von der ESTV bestätigen, dass diese Kapitaleinlage (Agio) im Sinne von Artikel 5 Abs. 1^{bis} des Bundesgesetzes über die Verrechnungssteuer (VStG) ist. Somit wird diese Kapitaleinlage bei ihrer Rückzahlung an die Beteiligungsinhaber neu dem Grund- oder Stammkapital gleichgestellt und kann somit steuerfrei zurückbezahlt werden. Zusätzlich muss neben der Bestätigung dieses Stammkapital in der Bilanz gesondert ausgewiesen werden.

11 Ertrag aus Schulbetrieb

Die Schulgelder stammen in erster Linie aus kantonalen und ausserkantonalen Schulgeldabkommen und aus den Semestergebühren, was den Anstieg der Schulgeldeinnahmen gegenüber dem Vorjahr erklärt. Die Entschädigungen Dritter entgelten die Leistungen während der praktischen Ausbildung der Studierenden sowie Lernbegleitungen durch unser Lehrpersonal in den einzelnen Praxisbetrieben.

In CHF	2015	2014
Schulgelder	5,5 Mio.	4,5 Mio.
Entschädigungen Dritter	15,4 Mio.	14,7 Mio.
Total	20,9 Mio.	19,2 Mio.



12 Leistungsbeiträge des Kantons

Gemäss Übertragungsvertrag trägt der Kanton Bern die nicht gedeckten Aufwendungen aus dem Schulbetrieb.

13 Übriger Ertrag

Die übrigen Einnahmen resultieren vor allem aus Anmelde- und Bearbeitungsgebühren der Studierenden, Kostenabgeltungen für Unterrichtsmaterial und Vermietungen der Infrastruktur des BZ Pflege an Dritte.

14 Löhne und Gehälter

Der Personalaufwand 2015 beträgt mit CHF 45,6 Mio. 81,0% der Gesamtkosten (Vorjahr 81,0%). Gemäss Vereinbarung mit dem Kanton Bern werden die Rückstellungen für Überstunden- und Feriensaldi durch den Kanton garantiert (vgl. gesetzliche Angaben, weitere Angaben). Die Löhne und Gehälter setzen sich wie folgt zusammen:

In CHF	2015	2014
VR/Beirat, Entschädigungen, Spesen	0,1 Mio.	0,1 Mio.
Mitarbeitende, Löhne und Gehälter	25,2 Mio.	25,3 Mio.
Studierende, Löhne	11,4 Mio.	11,0 Mio.
Nebenamtliche Fachexperten, Löhne	1,5 Mio.	1,4 Mio.
Total	38,2 Mio.	37,8 Mio.

15 Sozialversicherungen

Die Beiträge an die Sozialversicherungen stiegen im Jahr 2015 leicht über den Vorjahreswert (in % der Lohnsumme 2015: 17,73%; 2014: 17,35%). Dies ist hauptsächlich auf die generell höhere Lohnsumme zurückzuführen.

16 Übriger Personalaufwand

Die Aufwendungen galten mehrheitlich Aus- und Weiterbildungen der Mitarbeitenden. Des Weiteren figurieren hier auch Aufwände wie Reisespesen, Rekrutierungen und diverse Mitarbeitendenanlässe.

17 Anderer Betriebsaufwand

Die Veränderungen im Verwaltungsaufwand, im Aufwand für Dienstleistungen Dritter und im Werbeaufwand von total CHF 0,6 Mio. oder 5,7% betreffen Projektaufwendungen.

In CHF	2015	2014
Direktaufwand Schulbetrieb	1,1 Mio.	1,1 Mio.
Miete, Unterhalt Liegenschaften	5,0 Mio.	5,0 Mio.
Unterhalt, geringfügige Anschaffungen	0,2 Mio.	0,4 Mio.
Informatik	0,4 Mio.	0,4 Mio.
Verwaltung	0,6 Mio.	0,4 Mio.
Kommunikation	0,1 Mio.	0,1 Mio.
Werbeaufwand	0,7 Mio.	0,5 Mio.
Dienstleistungen Dritter (Beratungen, Versicherungen, Revision, Gebühren usw.)	2,5 Mio.	2,3 Mio.
Total	10,6 Mio.	10,2 Mio.

18 Abschreibungen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen der Berner Bildungszentrum Pflege AG sofort abgeschrieben. Diese Sofortabschreibungen beliefen sich im Jahr 2015 auf TCHF 50 (2014: TCHF 303). Die Abnahme von TCHF 253 wird damit begründet, dass im Vergleich zum Vorjahr wesentlich weniger geringfügige Anschaffungen notwendig waren.

19 Finanzerfolg

Der Finanzerfolg gestaltet sich wie folgt:

In CHF	2015	2014
Finanzertrag	0,000 Mio.	-0,001 Mio.
Finanzaufwand	0,000 Mio.	0,000 Mio.

20 Aufwandüberschuss/(Jahresverlust) inklusive Gewinnverwendungsvorschlag

Der Aufwandüberschuss wird durch die Kantonsbeiträge von CHF 35,1 Mio. (Vorjahr CHF 35,8 Mio.) ausgeglichen. Somit gibt es auch keine Gewinnverwendung.

3 Nettoauflösung stille Reserven

Wesentliche Nettoauflösung stiller Reserven

Sämtliche Investitionen in der Finanzbuchhaltung werden sofort abgeschrieben (wie im Vorjahr). Die Auflösung der stillen Reserven entspricht den betriebswirtschaftlichen Abschreibungen.

In CHF	31.12.2015	31.12.2014
	0,9 Mio.	1,3 Mio.

4 Anzahl Mitarbeitende

Anzahl Vollzeitstellen*

	31.12.2015	31.12.2014
Anzahl	> 250	> 250

* Anzahl Vollzeitstellen inkl. Studierende HF Pflege im Schulortsprinzip

5 Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten

Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten mit einer Restlaufzeit von mehr als 12 Monaten nach Bilanzstichtag

Finanzierungsleasing für die Einrichtung einer zentralen Informatik. Laufzeit vom 1. November 2013 bis zum 31. Oktober 2018.

In TCHF	31.12.2015	31.12.2014
	374	496

Langfristige Mietverträge mit einer Restlaufzeit von mehr als 12 Monaten nach Bilanzstichtag

Das BZ Pflege hat im Jahr 2009 für den Campus in Bern einen Mietvertrag unterzeichnet. Das Mietverhältnis ist für eine feste Mietdauer von 15 Jahren (d. h. bis 30. September 2026) und mit Optionsrechten für eine Verlängerung von 10 Jahren abgeschlossen worden. Der Mietvertrag für den Standort Thun ist für eine feste Mietdauer vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Dezember 2017 vereinbart.

In CHF	31.12.2015	31.12.2014
	37,7 Mio.	41,5 Mio.

6 Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

Per 31. Dezember 2015 bestehen keine Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen.

7 Wesentliche Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Nach dem Bilanzstichtag und bis zur Verabschiedung der Jahresrechnung durch den Verwaltungsrat sind keine Ereignisse eingetreten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Jahresrechnung 2015 ausüben und somit an dieser Stelle offengelegt werden müssten.

8 Honorar der Revisionsstelle

In TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Honorar für Revisionsdienstleistungen	25	27
Honorar für andere Dienstleistungen	1	0

9 Weitere vom Gesetz verlangte Angaben

Seit 2009 werden, gemäss gesetzlichen Grundlagen, die Überstunden- und Ferienguthaben unserer Mitarbeitenden wie für alle kantonalen Institutionen einschliesslich vom Kanton subventionierter Bildungsleistungen beim Kanton verbucht. Ende 2015 belaufen sich die offenen Überstunden- und Ferienguthaben auf insgesamt CHF 0,8 Mio. (Vorjahr: CHF 0,9 Mio.).



Revisionsbericht

Wirtschaftsberatung
Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung



BERICHT DER REVISIONSSTELLE

An die Generalversammlung der Berner Bildungszentrum Pflege AG, Bern

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die auf den Seiten 50 bis 56 dargestellte Jahresrechnung der Berner Bildungszentrum Pflege AG bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Verwaltungsrates

Der Verwaltungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Verwaltungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Verwaltungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Gömligen, 21. April 2016

T+R AG

Sandra Ortu
Fachmann im Finanz- und Rechnungswesen mit eidg. Fachausweis
Zugelassener Revisor

Vincent Studer
dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor

T+R AG

CH-3073 Gömligen | Sägeweg 11

Tel. +41 31 950 09 09

Fax +41 31 950 09 10

info@t-r.ch | www.t-r.ch



Mitglied von EXPERTSuisse



Fachwissen

Vielfältige Lehr- und Lernmethoden

Die zweite Auflage der Publikation «Feedback von Simulationspatientinnen und -patienten» von Claudia Schlegel zeigt auf, wie das mündliche Feedback trainiert, durchgeführt und optimiert werden kann. In der Ausbildung von Pflege- und Gesundheitsberufen hat sich der Einsatz von Simulationspatientinnen und -patienten etabliert. Parallel dazu wurde die Publikation «Infusionstherapie» gemeinsam mit dem hep Verlag so weiterentwickelt, dass sie neu den Studierenden auf dem Internetportal des BZ Pflege als E-Lehrmittel zur Verfügung steht.

Seit bald 15 Jahren werden in der Ausbildung für Pflegefachpersonen für das Kommunikationstraining Simulationspatienten – auch Schauspielpatienten (SP) genannt – eingesetzt. Der Fokus dieser Lehr- und Lernmethode liegt auf der Entwicklung und Evaluation des mündlichen Feedbacks nach einer Interaktion zwischen Studierender/Studierendem und SP. Das mündliche Feedback der SPs ist einer der wichtigsten Aspekte für den Lernprozess der Studierenden. Die innovative Lehr- und Lernmethode ermöglicht es Studierenden, in einem geschützten Rahmen mit realen Menschen zu üben, zu reflektieren und sich zu verbessern. Besonders wichtig ist dabei das Feedback der SPs an die Studierenden. Es ist sogar oft hilfreicher als das einer echten Patientin bzw. eines echten Patienten. Eine Vorlage eines SP-Ratings sowie eine Kurzanleitung für SPs ergänzen die Publikation. Die Schriftenreihe «Praxiswissen» richtet sich an SPs und SP-Trainer sowie an Studierende, Lehrende und Pflegefachpersonen in der Praxis. Die vorliegende Neuauflage ersetzt diejenige von 2011.



Da in den letzten Jahren neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu dieser nachhaltigen Lehr- und Lernmethode publiziert wurden, erschien es der Autorin wichtig und sinnvoll, eine überarbeitete und erweiterte Auflage zu verfassen.

Ein Highlight dieser Publikation sind die Illustrationen von Remo Aeschlimann, Berufsschullehrer HF Pflege, der die passenden Bilder zum Text zeichnete.

E-Lehrmittel als Erweiterung der Palette von Lernmethoden

Unter der Leitung von Irène Moser, Verantwortliche für Lehrmittel Training und Transfer Pflege, ist im Herbst 2015 in der LTT-Heftreihe des ABZ-Verbundes ein Pilotprojekt gestartet worden. Das LTT-Heft «Infusionstherapie» wurde mit dem hep Verlag neu als E-Lehrmittel konzipiert, auf das die Studierenden mit einem Code via Lernapp des hep Verlags zugreifen können. Damit entspricht der ABZ-Verbund dem Wunsch der Studierenden nach mehr digitalen Unterrichtsmedien. Bereits am Lernweltenkongress konnte das E-Lehrmittel den Teilnehmenden vorgestellt werden und ist dort auf reges Interesse gestossen. Ein erster Einsatz im Unterricht hat bereits stattgefunden. Die Evaluationen der ersten Durchführung werden zurzeit von allen ABZ-Institutionen zusammengetragen und ausgewertet. Aufgrund der Ergebnisse wird das weitere Vorgehen geplant. Der ABZ-Verbund freut sich, mit diesem Projekt beim Trend mit digitalen Medien eine Vorreiterrolle zu spielen und mit dem Angebot eines E-Lehrmittels einen Beitrag zur Vielfalt von neuen Lernmethoden zu leisten.



Chronik

Jahresrückblick 2015

Januar

- 14. Neujahrsanlass
- 17. Treffpunkt P: Wir knüpfen unser Netz
«Von der Bedeutung der Sprache in der
Pflegedokumentation»

Februar

- 26. Konzert der «Engel auf dem Sofa»

März

- 16. Studienbeginn Frühjahrssemester
Fachbereich Ausbildung

April

- 29. Forum Schule – Praxis
- 30. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung

Mai

- 1. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 6.–8. Der Fachbereich Weiterbildung präsentiert sich am SBK-Kongress in Montreux
- 21. ABZ-Tagung Kompetenzmessung
in den Pflegeberufen der Schweiz –
das Projekt KOMET
- 26. Studierendenvollversammlung:
«Aggressionsmanagement und
Cybermobbing»
- 28./29. Kaderseminar in Thun zum Thema
«Erfolgreich verhandeln – das Harvard
Konzept» und «Wertschätzende
Kommunikation»

Juni

- 1. 8. Generalversammlung und 14. Forum
BZ Pflege «Berufsprofile der Pflege im
Wandel»
- 4. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 5. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 11. Diplomfeier Fachbereich Weiterbildung

Juli

- 1. Kulturtag und Betriebsausflug:
«Miteinander, voneinander und
übereinander lernen»

September

- 3. Mitarbeitendenanlass
- 4.–8. Berner Ausbildungsmesse BAM 2015
- 14. Studienbeginn Herbstsemester
Fachbereich Ausbildung

Oktober

- 20. 20. Tag der Gesundheitsberufe
- 22. Kaderanlass
- 27. Pädagogische Tagung «Viel Stoff –
wenig Zeit»; didaktische Reduktion für
Ausbildende und Lehrpersonen
- 29. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 30. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung

November

- 5. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 6. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 12. Nationaler Zukunftstag: «Ein Tag als
Profipfleger»
- 12. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 17. Studierendenvollversammlung:
«Englisch/Attraktivität
Vollversammlung»
- 20. BGS-Tagung
- 27. Diplomfeier Fachbereich Weiterbildung

Dezember

- 9. 15. Forum BZ Pflege: «Die andere
Fachexpertise – neue Karrierewege im
Gesundheitswesen»

Weitere Informationen zur Chronik des BZ Pflege
finden Sie → [hier](#).



Berner Bildungszentrum Pflege

Campus BZ Pflege

Berner Bildungszentrum Pflege
Freiburgstrasse 133
3008 Bern
info@bzpflege.ch
www.bzpflege.ch

Services/Empfang

T +41 (0)31 630 14 14

Direktion

T +41 (0)31 630 14 00

Marketing

T +41 (0)31 630 17 00

Fachbereich Ausbildung

T +41 (0)31 630 15 00

STANDORT THUN

Krankenhausstrasse 12 L
3600 Thun
T +41 (0)33 226 52 00

Fachbereich Weiterbildung

T +41 (0)31 630 16 00